Mennonitische Rundschau

und Herold der Wahrheit.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der Mennonite Publishing Company, Elkhart, Ind. [Preis $1.00 per Jahr.

31. Jahrgang. Elkhart, Ind., 18. März 1908. No. 12.

Zu spät!

Wie oft hast du ein Herz verkannt,
Hast unterschätzet seinen Wert,
Bis daß es zog in jenes Land,
Von wo es nimmer wiederkehrt.

Da ward's auf einmal Dir bewußt,
Welch' reiner Schatz dies Menschenherz,
Wie warm es schlug in treuer Brust,
Auch schlug für dich, dir sagt's dein Schmerz.

Und wie so edel seine Lieb',
So gänzlich frei von Lug und Schein,
So demutvoll ein jeder Trieb,
Ein jeder Wunsch so treu, so rein.

Und wie's die Wahrheit nur gewesen,
Die dieses Herz zu deinem zog,
Der Glaub' an deiner Seele Adel,
Die inn're Stimme, die nicht trog.

Du weißt es nicht, wie weh es thut,
Wenn liebe Menschen uns verkennen.
Wie da in heißer Leidensglut
So tief des Herzens Wunden brennen.

Drum blick in Demut himmelan,
Und liebe, die dir noch geblieben,
O wollest nie im Zweifelswahn
Ein treues Menschenherz betrüben.

„Ich könnte — Du mußt!"

An einem heißen Julitage des Jahres 1850 wurde in der Kanonierstraße in Berlin das Straßenpflaster erneuert. Zwei Arbeiter tranken sich aus der wohlgefüllten Schnapsflasche zu; da kommt ein ehrwürdiger Greis, hoch in den Siebzigern, rüstig dahergeschritten — es war Johann Goßner, ein treuer Zeuge Gottes, durch welchen Tausende aus der römischen, griechischen und evangelischen Kirche wie auch Heiden ihren Heiland und das ewige Leben gefunden haben.

Den „Vater Goßner", welcher das Elisabeth-Krankenhaus in Berlin gegründet hatte und dadurch vielen Elenden in ihrer leiblichen Not ein Helfer und Tröster geworden war, kannten viele geringe Leute in Berlin.

Auch der eine von diesen beiden Pflasterern grüßt ihn, und da Goßner den Gruß erwidert, hebt der Mann die Schnapsflasche mit dem Rufe: „Prosit, Vater Goßner!"

Goßner bleibt stehen, heftet sein durchdringendes, ruhiges Auge auf den Mann und spricht: „Ich könnte trinken, wenn ich wollte; aber Du mußt, auch wenn Du nicht willst!"

Damit geht er. Der Arbeiter aber verfärbt sich; mit dem Rufe: „Was — ich muß?" wirft er die Flasche gegen den Steinhaufen.

Nach vierzehn Tagen kommt ein Arbeitsmann mit verstörtem Gesicht in Goßners Studierzimmer und bricht in die Worte aus: „Machen Sie mich los, Vater Goßner, um Gottes willen machen Sie mich los, sonst bin ich verloren, ich und mein Weib und meine Kinder!"

Es ist jener Pflasterer, der seither vergeblich gerungen hat, vom Trinken loszukommen.

„Lieber Sohn," sagte Goßner, „ich kann Dich nicht losmachen; Du bist in eines starken Herrn Gewalt. Aber ich kenne einen Heiland, der stärker ist als Sünde und Teufel, der kann es wohl. Er entreißt dem Starken seine Beute und macht sein Eigentum daraus."

Es ist mit diesem Pflasterer noch durch Straucheln, Fallen und Wiederaufstehen gegangen, aber Vater Goßner hat mit dem im Trunke gebundenen Manne oftmals diesen Jesus angerufen, und Jesus hat obgesiegt, der Gebundene ist frei geworden. Jesus ist Sieger geworden in diesem Leben, Herr in dieser Familie. Dort hängt noch heute in dem Dachstübchen Goßners Bild über der Familienbibel.

Anthony Comstock.

Einer der bestgehaßten Männer unserer Zeit ist Anthony Comstock von New York, der sich's zur Lebensaufgabe gemacht hat, unsaubere und unsittliche Bilder und Schriften zu vernichten und deren Verüber zur Rechenschaft zu ziehen. Herr Comstock steht schon manches Jahr in dieser Arbeit und hat sich in dieser Zeit viele bittere Feinde gemacht. Trotzdem setzt er seine Arbeit mit einem wahren Heldenmute fort und läßt sich von den Drohungen seiner Feinde so wenig wie von der Gleichgültigkeit so vieler Christen irre machen. Von dem Umfang seiner Arbeit geben uns die folgenden Angaben einen kleinen Begriff.

Seit dem vorigen April hat Comstock in der Stadt New York 130,000 Broschüren und 367,000 Zirkulare unsittlichen Inhalts entdeckt und ans Licht gezogen. Im Monat Mai allein sind Postkarten, Photographien und Geschäftskarten, sowie Broschüren und Zirkulare unsittlicher Art im Gesamtgewicht von 2½ Tonnen durch ihn zerstört worden, und zwei Bushel Medizin, welche für kriminelle Zwecke verwendet werden sollte, wurden in den North River geleert. Auf einen Schlag fielen ihm 169,000 Postkarten in die Hände, auf einen zweiten 359,000. Einer Firma, die ihr Geschäft mit unsauberen Bildern und Büchern durch die Post betrieb, entriß er 29,000 Kouverte, die bereits adressiert und mit je acht Zirkularen und Broschüren gefüllt waren. Ohne Comstocks Dazwischentreten wären diese mit Höllengift durchseuchten Zuschriften in 29,000 Heimaten geraten, wo sie ihr Leib und Seelen verderbendes Werk an den Kindern ausgeführt hätten. Neunundzwanzig Menschen, welche die Herstellung solcher Schandliteratur betrieben, wurden vor's Gericht gezogen und bis auf zwei alle zu Strafen verurteilt.

Es ist nicht zu sagen, wie viel Bestien in Menschengestalt es in einer Stadt wie New York giebt, welche nicht nur selbst in der Unsittlichkeit schwelgen, sondern es zu einem Geschäft machen, so viele junge Leute in der Welt, als sie nur erreichen können, moralisch zu ruinieren. Etwas Gemeineres, Teuflischeres, Verächtlicheres und Strafwürdigeres kann man sich kaum denken, als das Treiben dieser Helfershelfer des Teufels. Gottes Segen auf Männer, die den Kampf mit diesen Mächten der Finsternis aufnehmen und ihnen das Handwerk legen!

Stadt-Mission. Jer. 29, 7.

(Von J. W. Fast.)

Suchet der Stadt Bestes! Es ist doch recht erfreulich in verschiedenen Zeitschriften zu lesen, daß die Mennoniten im Osten, und auch die aus Rußland Eingewanderten ihr Augenmerk immer mehr auf die Städte dieses Landes richten, und dort die frohe Botschaft vom Kreuz verkündigen, wobei sie fast immer durch Gottes Gnade zuerst die armen Klassen erreichen können, denen auch dann noch so viel als möglich im Natürlichen geholfen wird. Das ist eine Arbeit, die unser Heiland ganz besonders segnen wird, weil in den großen Städten das sündliche Leben so ganz besonders überhand nimmt, wobei man eigentlich gar nicht mehr den Namen Jesus hören will, wovon Bruder Wiens in Chicago als Stadtmissionar wohl viel zu erzählen weiß. Es ist daher auch schon hohe Zeit, daß die wahren Christen, denen es auch im eigenen Hause in der Familie darum zu thun ist, daß ihre Kinder für den Herrn erzogen werden, sich dahin einigen, daß sie sich immer mehr zusammenschließen und die so wichtige Missionsarbeit in allen Zweigen im vollen Vertrauen auf den Herrn angreifen, weil noch so viel für Jesus zu thun ist und die Zeit schon so sehr nahe ist, daß unser Herr und Meister kommt; und wohl denen, die er dann wachend und betend bei der so seligen Arbeit findet, die zu seiner Zeit auch Früchte bringen wird. Auch sehen viele unserer Glaubensbrüder es für nötig ein, daß zu solcher Wirksamkeit aber auch solche Brüder erforderlich sind, die gute Schul- und Bibelkenntnisse haben, auch mit dem Heiligen Geist erfüllt sind und stets auf des Herrn Winke und sein Wort Acht haben. Doch in letzter Zeit haben unsere russischen Mennoniten es besonders mit den Hochschulen zu thun, die auch zur weiteren Ausbildung für manche erforderlich sein können, wenn der Geist Gottes dort die Leitung hat und es auch nicht zu hoch hergeht, wie man es aber schon in manchen solchen Schulen sieht. Und wenn ich nicht zu kurzsichtig bin, dann muß ich sagen, mir scheint es schon bald so, als wenn die sehr hohe Gelehrsamkeit bei vielen das wahre Christentum ersetzen soll, welches aber doch nicht möglich ist, wenn im Fall die rechte Gottesfurcht fehlen sollte. Wenn man so die verschiedenen Mennonitengemeinden betrachtet, dann findet man, daß viele Nationen oder Gemeinden noch keine regelmäßigen Gemeindeschulen haben, die vielleicht auch zum Gegensatz von den sogenannten Hochschulen, Tiefschulen heißen dürften, wo unsere liebe Schuljugend sozusagen den ersten christlichen biblischen Unterricht in deutscher Sprache bekommt, und wo auch solche Kinder die Schule besuchen können, deren Eltern zu arm

sind, das Schulgeld zu bezahlen. Das wäre nach meiner Ansicht der Anfang von einer einfachen und gesegneten Mission, an den Glaubensgenossen. Und wenn sich dann später junge Personen beiderlei Geschlechts finden, die da glauben für ihre Arbeit mehr Schul- und Bibelkenntnisse nötig zu haben, so ist es ja auch gut eine höhere Schule zu besuchen, von der man überzeugt ist, daß dort auch Heimatsluft weht und nicht allzuviel Gewicht auf die große Gelehrsamkeit gelegt wird, sondern mit dem Apostel einstimmt, wo er sagt: Christen lieb haben ist besser denn alles Wissen. Doch ich verstehe hier es nicht so, daß Paulus das Wissen an und für sich verachtet, sondern daß er nur sagen will, Christum lieben ist noch besser. Prüfet alles und das Gute behaltet!

Jansen, Neb.

Vereinigte Staaten.

Kansas.

Hillsboro, den 5. März 1908. Werte Rundschauleser! Haben gegenwärtig Frühlingswetter und bald geht's wieder ans Hafer säen.

Samstag, den 29. Feb., war in unserer Kirche Aeltestewahl und C. C. Wedel wurde mit 162 Stimmen gewählt. Die Gemeinde hat sich die Aufgabe gemacht, für Bruder Wedel zu beten, daß er Freudigkeit bekommt, eine so große Gemeinde zu übernehmen, obzwar sie jetzt schon nicht mehr ganz so groß ist, denn ein kleiner Teil ist jetzt daran, sich eine Kirche zu bauen; wie groß dieser abgehende Teil ist, ist noch nicht zu wissen, wünschen viel Glück und Gottes Segen.

Den 25. Februar wurde der 17 Jahre alte Jüngling Nikolai Bärgen von der Alexanderwohler Kirche aus begraben. Der junge Nikolai war erst vor einem Jahr mit seinem Bruder Gerhard Bärgen und Frau von Rußland hier eingewandert und sollte hier dem schon länger wohnenden Bruder Johann Bärgen in Göffel in der Schmiede behilflich sein, aber die Freude war nur von kurzer Dauer; er hat das Irdische für das Himmlische vertauscht; er hatte sich gefreut und gesagt, er würde den andern Tag schon bei Aelt. Balzer sein, und er war auch. Seine Eltern wohnen noch in Rußland.

Sage noch herzlich Dank, H. Neuman, für die Nachricht von meiner Frau Vetter, Abraham Warkentin, und wünschen ihm die völlige Gesundheit. Einen herzlichen Gruß von uns allen an Euch, auch von den Schwiegereltern Heinrich Gräwen. Meiner Frau Schwester Katharina, nämlich Bernhard Wieben von Oklahoma, besuchten uns diese Woche, sie kamen zu ihres Sohnes Hochzeit, welche den 23. Februar in der Mennonitenkirche zu Newton stattfand. Die Traurede wurde von B. Wiebe, Vater des Bräutigams, gehalten. Die Trauung vollzog Aelt. Jakob Töws, welcher auch einst auf der Asienreise die Eltern des Bräutigams getraut hat in einer mohammedanischen Moschee, ohne jeglicher Schmuck, und diese war so feierlich mit Blumen geschmückt. Den Trautext, den der liebe Aelteste damals hatte, hatte er auch jetzt, Joh. 14, 27. Zum Mahl ging es dann nach dem Hause der Braut, Witwe Ens. — Schwager B. Wiebe predigte letzten Sonntag in unserer Kirche.

Da der Editor wieder eine Sendung Bücher „Unser Auszug nach Mittel-Asien" erhalten, und weil meine liebe Frau auch damals die Reise mitgemacht hat, so interessieren wir uns für dasselbe; ich bitte, nur eins zu schicken, werde den Betrag beilegen.

Senden noch einen Gruß an alle Asier, wo immer sie sein mögen.

J. J. u. H. Warkentin.

Anm.—Thut uns leid, die erste Sendung ist bereits vergriffen—aber die zweite trifft bald ein. Wir bitten um etwas Geduld. Gruß.—Ed.

Hillsboro, den 6. März 1908. Werte „Rundschau"! Einen Gruß an Editor und Leser zuvor! Haben hier Frühlingswetter, einige haben schon begonnen Hafer zu säen. Dieweil Du, Freund Aaron J. Dürksen von Reinland, Man., nach Heinrich Leppkes frägst, so wirst Du es wohl eben in derselbigen Nummer der „Rundschau" gelesen haben von dem Absterben unserer Mutter Justina Leppke. Darinnen wird Deine Frage wohl genügend beantwortet sein, nicht wahr? Wenn Du noch mehr wissen möchtest, dann hast Du jetzt meine Adresse und kannst mir Briefe schreiben.

Grüßend, Jak. Löwen.

Nebraska.

Henderson, 6. März 1908. Werter Editor! Wünsche Dir und allen Rundschaulesern Gottes reichen Segen zum Gruß. Will versuchen, ob ich ausfinden kann wo sich alle meine Vetter und Nichten aufhalten, und ob sie noch am Leben sind. Will Euch wissen lassen wer ich bin; ich bin Klaas Friesens Sohn von Marienthal; meine Eltern wanderten Anno 1875 aus, nämlich nach Nebraska, wo wir seid der Zeit gewohnt haben und auch jetzt noch sind. Ich möchte gerne ausfinden ob mein Vetter Franz Both die „Rundschau" liest, oder von den anderen wer; da sind Buhlers Kinder und Unruhs Kinder, auch Johann Dücken Kinder — ob die liebe Tante noch lebt? Möchte gerne wissen wer da noch lebt. Wenn sie nicht alle die „Rundschau" lesen, so sind andere gebeten, sie auf dieses aufmerksam zu machen, wofür ich im Voraus danke.

Von uns kann ich berichten, daß wir mit unseren Kindern, Gott sei Dank, schön gesund sind; meine Geschwister sind auch alle hier und sind auch alle gesund.

Zum Schluß noch einen Gruß an den Editor und alle Rundschauleser,

Klaas J. Friesen.

Plymouth, den 4. März 1908. Werter Editor! Da das Wetter heute etwas schlecht ist, will ich ein paar Zeilen schreiben. Gehe zuerst nach Washington; grüße meine Eltern und Geschwister und mache Euch bekannt, daß ich umgezogen bin. Meine Adresse ist jetzt Plymouth, Neb.

Bruder und Schwester in Warenburg, Rußl., seid Ihr auch noch alle gesund? und Ihr Tanten Stumpf, Halbbrüder Philipp, Heinrich und Johannes, was macht Ihr? und Du, Schwager G. Andreas, laß doch auch etwas von Dir hören.

Grüßend, Ph. Arnst.

Oklahoma.

Isabella, den 27. Feb. 1908. Gruß zuvor dem lieben Editor und Lesern der „Rundschau"! Hatten den 15. Februar einen lieben Besuch, unsere Tochter Lena Eitzen und Tina Epp, Tochter der Geschw. Peter Epp, beide von Hillsboro, Kan. Letztere hat hier drei leibliche Brüder, Onkel Tanten.

Den 20. Februar fuhr ich mit Tochter Lena nach Caddo County, wo unsere Kinder Abr. P. Schmidten wohnen, denn die liebe Tochter hat schon eine zeitlang das Bett hüten müssen, waren hocherfreut über den unerwarteten Besuch, besonders daß sich die beiden Schwestern wieder einmal Freud und Leid teilen und sich die Führungen unseres himmlischen Vaters vorführen konnten, wie er seine Kinder will auserwählt machen, wenn auch im Ofen des Elends, und besonders fest zu gründen in der erkannten Wahrheit im Glauben an Jesum Christum unsern Heiland und sein teuer vergossenes Blut, welches zur Vergebung für der ganzen Welt Sünde geflossen, auf daß alle, die an dieses Blut glauben, ein ewiges Leben haben, nach Joh. 3, 16. Und daß die Leiden dieser Zeit nicht wert sind der Herrlichkeit, die an uns soll offenbart werden.

Dienstag, den 25., fuhr unser Schwiegersohn A. P. Schmidt nach Hydro zu Joh. Eitzens, Bruder unseres D. A. Eitzen. Diese lieben Leute haben auch schon manches durchgemacht, denn voriges Jahr sind ihnen zwei erwachsene Kinder gestorben; haben auf dieser Reise recht erfahren, daß man mit den Weinenden weinen und mit den Fröhlichen sich freuen kann. Kamen den 26. Februar wieder gesund und wohlbehalten heim, trafen alle wohlbehalten an.

Schw. Sarah Grunau, Frau des Br. P. C. Grunau, liegt sehr krank darnieder an Lungenfieber.

Montag, den 2. März, gedenkt die Tochter Lena und Tina Epp wieder ihre Heimreise anzutreten; wünschen, daß sie auch die ihrigen dort gesund antreffen.

Vom Wetter ist zu berichten, herrliches Frühlingswetter. Mit Hafer säen ist begonnen.

Brüderlich grüßend,

Abr. u. Sarah Becker.

Hooker, den 7. März 1908. Werter Editor und Rundschauleser! Es ist zwar noch nicht lange als ich etwas einschickte, aber Gutes berichtet man ja immer gerne. Den 20. Februar waren wir auf einer doppelten Hochzeit. Die Trauung fand im Versammlungshause der M. Br.-Gem. statt. Ein alter Onkel Klaßen machte die Einleitung; er sagte, daß er über 50 Jahre im Ehestand gelebt habe, auf mancher Hochzeit gewesen sei, aber auch auf vielen Begräbnissen. Er hatte manchen versucht zu trösten, aber, sagte er, er habe damals nicht so den Schmerz fühlen können, wie er es jetzt könne (ihm starb bald nach Weihnachten seine Frau). Aelt. Kornelsen vollzog die Trauung. Die Bräutigame waren Peter und Joh. Wiebe, Söhne von Aelt. Heinrich Wiebe, Gnadenau, Kansas. Die Bräute waren Heinrich Voths Stieftöchter, Elisabeth und Maria Kliewer. Dann wurde die ganze Versammlung eingeladen zum Abendbrot, nach Heinrich Voths zu kommen. Es waren viele Gäste da, aber sie hatten auch für viele gesorgt. Das Mahl bestand aus Pflaumenmus und Fleisch, Zwieback, Kuchen und Kaffee.

Auch hatten wir lieben Predigerbesuch, Bruder Hirschler von Peri, Okla., war hier und predigte einen Abend; zuerst predigte unser Prediger Heinrich Adrian, dann Bruder Hirschler.

Im Februar hatten wir drei kleine Regen und einmal ziemlich Schnee; auch hatten wir Wind, den 5. März war großer Wind, daß es auf Stellen wo es sandig ist, schon ziemlich mit Sand trieb.

Noch einen Gruß an den Editor und Leser,

H. C. u. M. Franz.

Weatherford, im März 1908. Werter Editor! Wir hatten Besuch von Nebraska, nämlich die Brüder Georg Adler und Friedrich Schreiner; hatten etliche Mal Versammlung. Auch war ein Adler von Washington hier. Die alten Geschw. Adler

grüßen Bruder Ehlers. Schwager Leonhard, lese die „Rundschau“ jetzt fleißig und schreibe mir einen Brief wie es Dir geht.

Habe mir die „Volkszeitung“ von Saratow schon etliche Monate zurück bestellt, erhielt auch eine Karte, daß sie geschickt werden soll, aber sie bleibt aus. Br. Fast, willst Du mir nicht eine zuschicken, wenn Du sie bekommst? (Bekomme sie nicht.—Ed.)

Wir wissen nicht, wo unser Winter hingekommen ist. Ich glaube es war noch nicht Eis genug für einen Tag im Sommer. Die Weizenfelder sehen gut aus. Die Bäume werden bald in Blumen stehen. Die Preise sind gut, Weizen 90 Cts., Korn 50 Cts. per Bushel. Es wird fleißig Weizen gefahren.

Herzlichen Gruß an alle Kinder Gottes, Heinr. Kißler.

Colorado.

Fort Collins, im Feb. 1908. Lieber Editor und Leser! Ich habe vier Meilen von hier eine Farm (160 Acres) für $1000 bar gerentet. Sonntag waren wir auf einer Hochzeit; Br. Weber redete über Matth. 22, 1—14. Von Rußland hätten wir gerne Nachricht. Das Wetter ist schön und trocken.

Grüßend, Jakob Rutt.

Meine Adresse ist: Fort Collins, Colo., Bell. Star Route.

Texas.

Richmond, den 5. März 1908. Einen herzlichen Gruß der Liebe zuvor an Editor und alle Rundschauleser, sowie an alle Verwandten und Bekannten. Bitte, lieber Bruder M. B. Fast, wieder ein paar Zeilen von hier aus dem sonnigen Süden in die „Rundschau“ aufzunehmen. Ich fühle so als wenn ich schuldig bin, wieder einmal an die „Rundschau“ zu schreiben, denn wir dürfen so viel Gutes und Neues daraus lesen, und dürfte es wohl angebracht sein, von hier wieder einmal etwas hören zu lassen. Sage herzlich Dank, daß wir dieselbe so regelmäßig erhalten; ebenso danke ich allen Schreibern für die vielen interessanten Berichte, besonders Dir, lieber Brude Warkentin, Hierschau, Rußland; herzlich Dank für Deinen Bericht in No. 1 der „Rundschau“, ich habe mich sehr gefreut, daß Du meine Fragen beantwortet hast, und ganz ohne Freudenthränen ging es nicht ab; bitte Dich, lieber Bruder, nur mehr so, denn Du thust einen Bruderdienst damit und machst frohe Herzen. Die „Rundschau“ wird immer mehr geachtet und sehnsüchtig entgegengenommen, ich bin mir aber gar nicht klar, was für ein Warkentin Du bist. Hast Du T. Sperlings Tochter zur Frau? dann weiß ich ungefähr; oder bist Du von den Warkentins, von dem wir in der „Rundschau“ lasen, daß er totgeschlagen wurde, nämlich J. Warkentins, ist das Dein Onkel? möchte es gerne wissen. Bitte, sage nur Korn. Stobbe er soll mir einen Brief schreiben, so auch Du, und dann erzählt mir mehr von dort oder durch die „Rundschau“. Habe gelesen, daß die Margenauer Gemeinde einen neuen Aeltesten gewählt haben, es steht da Heinr. Plett von Hierschau sei Aeltester geworden. Ist das nicht ein Schreibfehler? ist ist es nicht Gerhard Plett? Nun, will auch nicht zu viel fragen, bitte aber herzlich um Antwort und wünsche Dir samt Deiner ganzen Familie Gottes reichen Segen.

Wir haben hier wieder einen sehr schönen Winter gehabt, im Vorwinter etwas naß, Frost sehr wenig, jetzt schon eine lange Zeit sehr schön, so daß wir unsere Feldarbeit bald alle fertig haben, außer Baumwolle soll noch gepflanzt werden, Korn ist alles gepflanzt, Hafer schön grün, welcher schon im November gesät war; Gemüse aßen wir den ganzen Winter hindurch, das heißt Rüben, Gelbrüben, Salat, Zwiebeln u.s.w.; haben auch jetzt noch viel im Garten; wer ein Liebhaber davon ist, möchte herkommen und essen. Fangen auch wieder an frisch zu pflanzen Gurken, Wassermelonen, Muskmelonen, Bohnen u.s.w.; die Pfirsiche und Birnbäume stehen in voller Blüte, auch werden dieses Frühjahr viel Apfelsinenbäume gepflanzt, sie thun hier wirklich gut; ich selbst habe 15 Meilen von hier entfernt drei Gärten gesehen, die vier Jahre alt waren, es war zum Staunen wie voll die Bäume waren und der Geschmack war sehr süß. Sachverständige Männer wollen behaupten, daß die Apfelsinen und Zitronen hier so gut wachsen wie irgend wo, und besser auswachsen, es scheint es giebt von dem verrufenen Texas eine ganz andere Wendung, was andere Staaten beinahe nicht bieten können, und es ist Wahrheit. Lade ein, wenn jemand ein neues Heim sucht, komme her und überzeuge Dich, ob es irgend wo in der Welt besser ist als hier, gerade so gut, das kann wohl sein, aber besser die Sache ist ganz klar, laut dem die Zeitungen schreiben ist es nicht, außer im westlichen Kansas, wenn sie da bloß das alles hätten was da fehlt, dann wäre es schon recht.

Wir betreiben jetzt noch eine recht nette Milcherei, verkaufen Rahm; melken gegenwärtig 23 Kühe, welche per Stück von $4.00 bis $5.00 per Monat bringen. Butterfett preist 30 bis 32 Cts. per Pfund, werden bald mehr Kühe melken, doch im Sommer wird das Butterfett billiger sein, doch nicht unter 25 Cts. Wie ich gehört habe bezahlt es sich hier sehr Milcherei zu treiben weil nicht viel Unkosten dabei sind am Futter; es kostet uns eine Tonne Baumwollsamen den Monat jetzt im Winter, füttern dann aber 38 Kühe damit, auch noch ein Teil Kälber und dann Heu, welches hier genug ist, der Same kostet $12.00 per Tonne, auch geht das Vieh den Winter durch auf der Weide, gefüttert werden nur Milchkühe, anderes Vieh geht den ganzen Winter nur auf der Weide und sieht gut aus.

Nun ich will kein Landagent sein, hier sind auch genug Schattenseiten so wie überall, wir sind aber sehr zufrieden mit dieser Gegend und mit dem Klima, wollen auch gerne hier bleiben, aber ganz allein nicht, wir sind ja noch sechs Familien hier, würden aber sehr froh sein, wenn mehr herkämen; haben auch jetzt keinen Prediger hier, es ist beinahe so als wenn wir Schafe ohne Hirten sind, doch haben wir ja noch einen Oberhirten, der uns weidet, wenn der Hunger nur groß genug ist. Wir versammeln uns noch jeden Sonntag in unserem Schulhause, haben Sonntagsschule und auch Erbauung und sind glücklich miteinander und der Herr hat uns schon oft gesegnet; wir haben auch alle Verheißungen auf unserer Seite, wenn wir nur Gottes Geist folgen, und das gebe der Herr, daß es alle seine Kinder thun möchten, so wird uns Segen zuteil, einerlei wo wir sind. Sollte aber unter den Amtsbrüdern jemand sein, der durch Gottes Geist diesen Trieb fühlt, uns hier einmal zu besuchen und mit Gottes Wort zu dienen, der möchte den Geist nicht dämpfen; auch hier sind verlangende Seelen, welche durch Christi Blut teuer erkauft sind, gerade wie im weiten Norden; auch an einem freundlichen Entgegenkommen darf niemand zweifeln, darum lade ich nochmals ein, wer den Trieb fühlt, komme her und speise uns.

Was das irdische Leben betrifft, haben wir nichts zu klagen, es geht uns jetzt sehr gut, der Herr hat uns auch letztes Jahr gesegnet, daß wir gut unser Fortkommen haben; jetzt haben wir wieder ganz vollkommene Weide, alles hat sich in Grün gekleidet.

Von Krankheit ist nicht viel zu berichten, außer die Grippe hat auch hier auf Stellen einige für etliche Tage ans Bett gefesselt; auch J. G. Willems, der sonst immer gesund ist, wurde von der Krankheit gepackt, er gab sich aber nicht ganz hin, denn er glaubte, es ginge nicht gut, weil seine Frau schon wegen dieser Krankheit das Bett hüten mußte; auch ihr kleines Töchterlein ward krank, ist auch jetzt noch nicht gesund. Auch J. H. Thießen hatte die Grippe, auch bei J. P. Thießens waren die beiden großen Söhne krank, auch Anna. Bei uns waren auch die Mädchen krank, und doch ist das Klima hier gesund, es steht jedoch alles in Gottes Hand. Gegenwärtig sind sie hier, Gott sei Dank, wohl alle ziemlich gesund. Noch einen herzlichen Gruß an alle die Geschwister, die in den letzten Jahren Texas verlassen haben; seid Ihr alle mit dem Wechsel zufrieden?

Ihr, Abraham Koopen und Bernh. Kröker, Nebraska, sowie John Bösen und David und Gerhard Fasten, Oklahoma, und Heinrich Penners, Kansas, bitte, schreibt uns alle einmal einen Brief. Br. Kröker diene zur Nachricht, daß da, glaube ich, weiterhin mit Deinem Landhandel nichts zu befürchten ist (so wie wir vernommen haben aus der „Rundschau“); ich gab Frau Kneitz das zu lesen, es war etwas anstößlich, schadet aber nichts. Bitte um einen Brief von Euch, wir werden antworten, nur Geduld.

Nun noch zu den Rußländern. Wir bekommen keine Briefe mehr, möchten gerne die Adresse von Schwägerin Maria Kasper, früher Memrik, haben; auch von Euch, Geschw. Isaak Töwsen, Alexanderkron, wünschen wir einen Brief. Heinrich Pauls, Großweide, Ihr schreibt ja nicht mehr. Und Ihr lieben Geschwister alle im Ohrenburgschen, laßt von Euch etwas hören.

Alle herzlich grüßend und Gott befohlen, verbleiben wir Eure Geschwister in Christo,

Joh. u. Kath. Reimer.

Süddakota.

Winthrop, den 1. März 1908. Lieber Editor und Bruder M. B. Fast! Ich sende Dir hiermit zuerst einen herzlichen Gruß, sowie auch an alle Rundschauleser. Die Ursache meines Schreibens ist diese: Ich habe mich jetzt zu Gott bekehrt und will kurz berichten, wie es sich zugetragen hat. Mehrere Male wirkte der Geist Gottes mächtig an meinem Herzen, kam aber nie zum Frieden. Als nun die Brüder H. Wiebe und P. H. Block im Winter hier waren, wurden Abendversammlungen gehalten, dann wurden Aufforderungen gemacht wer sich bekehren will. Einige standen auf, worunter auch ich war. Das war schon das dritte Mal, daß ich mich aufmachte, ging aber zweimal zurück. Einmal wirkte der Geist Gottes besonders stark und mir wurde Angst und weckte dann meine Schwester Maria aus dem Schlafe, um mit mir zu beten, sie that das gerne, wurde mir, nachdem ich auch laut betete, etwas leichter, doch hatte ich keinen wahren Frieden gefunden. Nun aber, als ich mich zum dritten Male aufmachte, nahm ich mir mit ganzem Ernste vor, nicht nachzulassen bis ich Vergebung meiner Sünde erlange. Trotz meinem guten Vorsatz nahm's

doch einige Wochen bis ich zum Frieden kam. Nach vielem Beten bekam ich endlich Ruhe für meine unruhige Seele. Am 9. Februar, abends, ehe wir zur Abendstunde gingen, beteten wir in unserem Hause öfters, konnte es aber immer noch nicht glauben, doch ich ließ nicht nach mit beten. Endlich fiel es mir ein, das Testament zu nehmen, um Trost daraus zu finden . Ich traf gerade die Stelle Luk. 8, 48: „Er aber sprach zu ihr: Sei getrost, meine Tochter, dein Glaube hat Dir geholfen, gehe hin mit Frieden.“ Da konnte ich's fest glauben, daß auch mir geholfen war, und meine Sünden vergeben waren. O wie froh war ich! Br. Peter A. Wiebe war etwa drei Wochen hier. In den vielen Versammlungen habe ich viel Segen genossen und ich bin sehr glücklich. Es haben sich auch meine zwei Brüder Zacharias und Jakob und auch seine Frau Maria bekehrt. Wie froh sind nun unsere lieben Eltern. Es haben sich im ganzen 16 Personen bekehrt, sind auch ziemlich viele in der Buße; möchten sie doch alle zum Frieden kommen! Ich muß sagen, es ist gut beim Heiland, ich habe so etwas nicht geahnt. Ich rufe hiermit allen, die diese Zeilen lesen, zu: „Kommt zu Jesu gerade jetzt!“

Eure geringe Schwester,

Rahel J. Kleinsaßer.

Norddakota.

Bowden, den 20. Feb. 1908. Wünsche Editor, Freunden, Schwiegereltern und allen Brüdern und Schwestern in Süddakota Gottes reichen Segen. Auch ich bin ein Streiter Jesu Christi geworden; möchten wir alle mit Furcht und Zittern unsere Seligkeit schaffen, damit wir nicht zu denen gehören, von welchen in Matth. 25, 34—40 geschrieben steht. Lasset uns so wandeln, daß jedermann es sehen kann, daß wir Gottes Kinder sind.

Am 25. Dezember 1907 bestieg ich in Fessendon den Zug und kam den 30. in Huron, S. D., an. O welche Freude, die lieben Freunde zu begrüßen. Den nächsten Tag fuhr ich nach Beadle Co. und durfte auch dort in den drei Gemeinden meine Freunde begrüßen. Durfte dort auch dem Kinderfest beiwohnen. Bei Winthrop fühlte ich froh und glücklich; dort waren mehrere krank. Br. J. Kleinsasser fuhr mich zu meinen Freunden, hatte auch Gelegenheit drei Versammlungen beizuwohnen. Gott segne Euch für die gute Aufnahme.

Am 9. Januar kam ich bei meinen Schwiegereltern und Freunden bei Freeman an. Als ich zu den Eltern kam war es schon spät, aber die Begrüßung war herzlich. Morgens kam der Schwager und Pred. Hofer und es gab viel zu fragen, wie es uns in Norddakota gefällt u.s.w. Am 10. Januar war ich auch auf dem Begräbnis, wovon wir in No. 5 der „Rundschau“ lasen. Es war sehr feierlich, sonderlich als das Lied „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh“ gesungen wurde.

Von dort fuhr ich zu Schw. Kath. Tschetter, welche auch kürzlich ihren lieben Gatten durch den Tod verloren hat.

Bei den Geschwistern an der Wolfs Creek blieb ich drei Tage. In Jamesville besuchte ich fast alle Wohnungen der Brüder. Von dort ging es zur Gemeinde nach Maxville, wo ich zwei Tage verweilte; Friedrich Waltner wohnt auch dort. Samstag fuhr ich mit Georg Tschetter. In seiner Familie war ich sehr glücklich. Nachmittags war ich noch wieder in der Wolfscreek Gemeinde; dann war ich noch drei Tage in der Hutterischen Gemeinde bei Rosedale. In Alexandrien bestieg ich den Zug und fuhr heim. Am 8. Februar kam ich gesund und wohlbehalten zu Hause an. Unser Sohn holte mich von der Bahn. Daheim gab es noch ein frohes Begrüßen.

Grüße alle lieben Freunde mit Ps. 119, 30—35.

Paul u. Maria Groß.

New Home, den 27. Februar 1908. Meine lieben Leser, Freunde und Editor! Ich will Euch hiermit eine Trauerbotschaft der „Rundschau“ mit auf die Reise geben, damit wir unser Mitleid den Trauernden mitteilen können. Die liebe Schw. Hausauer ist den 23. d. M. morgens gestorben; sie war schon eine zeitlang immer kränklich, aber nicht so, daß sie das Bett hüten mußte; die letzten vier Tage hat sie im Bett zubringen müssen. Sie bat um eine Tasse Thee, und sagte dann, wir sollten uns auch niederlegen. Nicht lange darauf schrie sie auf einmal auf, und wir liefen schnell hin und sahen, daß ihr das Blut aus Nase und Mund lief. Ach, wenn ich so einen trauern sehe, so thut mir mein Herz weh und die Frage steigt in mir auf: Wer wird wohl der nächste sein? Möchte Gott geben, daß wenn die Reihe an mich kommt, daß ich dann sagen kann wie Hiskia, 2. Kön. 20, 1: „Ach, Herr, ich habe vor dir treulich gewandelt und mit rechtschaffenem Herzen, und habe gethan, das dir wohlgefällt.“ Wenn wir diese Worte auf unserem Sterbebette sagen können, dann dürfen wir uns nie vor dem Sterben fürchten. Dem Hiskia wurde gesagt durch den Propheten: Bestelle dein Haus, denn du mußt sterben.“ Auch sagte er noch: „Nun muß ich zu der Hölle Pforte fahren in der Mitte meines Lebens, da ich gedachte noch länger zu leben.“ So ging es auch dieser lieben Schwester, sie gedachte auch noch länger zu leben; aber der liebe Gott hat seine gute Absicht mit ihr gehabt, um sie gerade in den besten Jahren aus dieser Welt zu rufen. Der Psalmist sagt uns: „Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.“ Ja, dem lieben Br. Peter Hausauer ist samt seiner Familie eine tiefe Wunde geschlagen worden, welches nicht so bald vergessen wird. Für die kleinen Kinder wird die Mutter sehr oft fehlen. Br. Hausauer sagte, daß sie schon drei Jahre immer kränklich gewesen sei und schon oft das Bett hüten mußte. Möchte Gott die lieben Angehörigen trösten mit den Worten, 2. Thess. 3, 16; 1. Thess. 4, 15—18. Ihr Zeugnis, das sie ihren Angehörigen hinterlassen hat, kann ihnen tröstlich sein. Wie that mir doch mein Herz so weh als der Sarg geöffnet wurde und der liebe Bruder so bitterlich weinte.

Br. David Hegel eröffnete die Trauerversammlung mit dem Liede No. 905 aus „Zionslieder“. Dann betete Br. Hegel; darauf hielt Br. Johann Seibold eine Rede über Jes. 38, 1; Hiob 14, 1—5. 10. Die Rede ging wohl allen tief zu Herzen. Nachdem hielt Br. Hegel noch eine kurze Ansprache, erinnerte uns durch andere, wie ein mancher Mensch ohne Hoffnung dahinstirbt, aber diese liebe Schwester ist in guter Hoffnung gestorben, daß sie einstmals teil habe an der ersten Auferstehung, welches ihrem Mann ein großer Trost ist. Als sie ihren Mann zum letzten ans Bett rief, sagte sie: „Komm her, ich will Dich doch einmal umarmen, denn ich werde sterben müssen.“ Er fragte sie ob sie zum Sterben bereit sei, und sie antwortete: „Ja, mein lieber Peter, ich habe mit meinem Gott und allen Menschen Frieden — aber meine lieben Kinder, werden die auch dort sein?“ — Zum Schluß wurde noch ihr Lieblingslied, No. 466: „Hoch auf dem Meer unter Gottes Geleit“ gesungen. Dann las Br. Philipp Kunst das Lebensverzeichnis der lieben Schwester vor. Schw. Christina Hausauer, geborene Moser, wurde am 20. April 1875 im Dorfe Seba, Rußland, geboren. Verehelichte sich mit Peter Hausauer im Jahre 1898 und im Jahre 1900 wanderten sie nach Amerika aus. Sie bekehrte sich zum Herrn im Jahre 1907; brachte ihr Lebensalter auf 32 Jahre, 10 Monate und 23 Tage; hinterließ ihren Gatten, drei Söhne und eine Tochter; das älteste ist neun Jahre und das jüngste drei Jahre alt. Mit 51 Fuhrwerke wurde sie zum Grabe begleitet. Beim Grabe wurde das Lied No. 317: „Bald die Abendschatten ziehen“ u.s.w. gesungen. Dann las Br. Hegel noch einen Abschnitt aus 1. Kor. 15, 50—54; machte einige Bemerkungen darüber, worauf das Lied (Zionsl. No. 837) „Sehen wir uns wohl einmal wieder“ u.s.w. gesungen wurde. Nach dem Lied betete Br. Philipp Kunst und dann wurde die Leiche dem Schoße der Erde übergeben, wovon der Mensch genommen ist. Die liebe Schwester starb also den 23. Februar und den 25. wurde sie zur Grabesruhe gebracht.

Noch wollte ich bemeken, daß unser lieber Br. Konrad Reiswig bei Lincoln letzten Dienstag gestorben ist. So wie mir jemand erzählt hat, dachte ich, das wäre auch wert zu beschreiben, daß die lieben Leser wissen können, wie wunderbar der liebe Bruder durch Gottes Führungen gestorben ist. Der Bruder soll schon ein Jahr lang ein Gewächs im Halse gehabt haben, welches immer schlimmer wurde, und schließlich fuhr er nach Chimberlin, S. D., nach dem Hospital; dort wurde er unruhig, denn er meinte er müsse ja doch sterben, und wünschte lieber unter seiner Familie zu sterben. Er machte sich auch auf und fuhr nach Hause. Als er dann zu den Geschwistern in der Versammlung kam, sagte er zu ihnen: Dies wird das letzte Mal sein, daß ich ein Zeugnis für den Herrn ablegen darf, denn Donnerstag werde ich sterben. Er nahm dann noch von den Geschwistern Abschied und fuhr dann mit seinem Sohn. Er sagte zu ihm: Fahre mich schnell zur Mutter, denn ich werde nur bis Dienstag leben. Montags rief er seine Kinder zusammen, um mit ihnen eine Versammlung abzuhalten; haben dann noch alle inbrünstig gebetet, dann sagte er noch: Ich will mir noch einmal die Welt beschauen. Nach dem er das gethan, kam er herein und verlangte Wasser um sich zu waschen und zog sich reine Kleider an. Dann nahm er von der ganzen Familie Abschied. „So,“ sagte er, „jetzt bin ich fertig zu sterben.“ Er setzte sich auf den Schaukelstuhl und bald darauf ging ihm der Atem aus. Die Söhne hielten in so lange fest bis er tot war und legten ihn dann ins Bett wie er sich angezogen hatte. Wann das Begräbnis stattfand weiß ich nicht, nur weiß ich, daß er Dienstagmorgen gestorben sein soll. Möchte Gott geben, daß wenn unser Sterbestündlein kommt, daß wir dann auch so mit Gott im Frieden abscheiden können.

Mein Gebet und Wunsch stimmt mit dem Apostel Paulus überein, 2. Thess. 3, 16. 17; 2. Tim. 4, 7. 8.

Gruß von uns allen an die Eltern, Euer geringer Bruder in Christo Jesu, Korn. D. Unruh.

Im Himmel ist kein Abschied mehr
Und Thränen giebt's dort nicht.

Canada.

Manitoba.

Kleefeld, den 1. Mai 1908. Werter Editor und Leser der „Rundschau"! Einen Gruß der Liebe zuvor! Wir sind gesund, außer meine Frau hat wohl etwas La Grippe, denn sie scheint etwas Fieber zu haben.

Den 25. Februar wurde hier unser alter Bruder Kornelius Töws auf dem Greenlander Friedhof begraben; er starb den 21. Februar. Er ist, meines Wissens, der letzte von den Deputierten, welche von Rußland aus gesandt wurden, um Land und Regierung zu untersuchen, und auf ihr Wort hin wurde die Auswanderung der Mennoniten begonnen. Seine Söhne, sowohl von Alberta wie von Stuartburn, Man., waren auf seinem Begräbnis zugegen; ersterer war telegraphisch benachrichtigt und kam noch während der Vater lebte, welcher ihn auch noch scheinbar erkannte. Der alte Vater war schon etliche Monate besonders krank, obwohl er auch schon früher schwächlich war, denn er war, wie man das so nennt, vom Schlag gerührt. Der Sohn von Alberta gedenkt nebst Frau den 3. März wieder zurück nach Alberta abzufahren.

In Liebe,

Jakob S. Friesen.

Steinbach, den 5. März 1908. Lieber Vetter! Da ich seiner Zeit in der „Rundschau" las, daß unser Onkel Korn. Barkman in Rußland krank sei, so habe ich seitdem wenn die „Rundschau" kam, dieselbe durchgeschaut, ob nicht wieder einmal etwas von der Krankheit des lieben Onkels, seinem Tode, oder vielleicht auch wieder Genesens würde etwas zu lesen sein; da aber nichts mehr kam, so glaubten wir er wäre vielleicht auch wieder gesund geworden. Aber da kommt in No. 10 die Nachricht, daß auch der letzte Bruder meines Vaters gestorben ist. Als ich den Aufsatz gelesen hatte, kam mir der Gedanke, ich müßte mich bei dem lieben Vetter Korn. Barkman bedanken, daß er uns das Absterben seines Vaters, welches ja unser letzter lebende Onkel war, hat zuwissen gethan, wozu die „Rundschau" ja auch ein unübertreffliches Blatt ist. Nachdem ich den Aufsatz von des Onkels Sterben in der „Rundschau" gelesen hatte, kam mir der Gedanke: Wo ist doch die Zeit, da wir noch an der Molotschna wohnten und wenn wir dann nach Rückenau kamen und die Großeltern, sowie auch die Onkeln und Tanten, Vetter und Nichten dort trafen; wie freuten wir uns, wenn wir dort bei den Großeltern unsere Wünsche aufsagen konnten — aber wo ist die Zeit? Haben wir die verflossene Zeit zu Gottes Ehre angewandt? Ich erkenne es immer mehr, daß ich noch viel zu wenig zu Gottes Ehre gethan habe. Da aber auch für uns die Zeit nicht stille steht, so möchte ich uns mit diesem zurufen: Wollen doch bei guter Zeit unsere Seligkeit schaffen, ehe es zu spät ist. Es freut mich, daß der liebe Vetter K. B., Rußl., hin und wieder von dort schreibt, aber wie kommt es, daß der Vetter Julius Barkman, Alexanderwohl, nicht mehr von sich hören läßt; liest er die „Rundschau" nicht? (Nein; doch schrieb er uns, daß sie sich bekehrt hätten.—Ed.) Es sind schon über zwei Jahre daß ich einen Brief an ihn schrieb, aber ich habe keine Antwort bekommen.

Der diesjährige Winter herrscht nicht so streng wie der vorige, doch haben wir in letzter Zeit noch ziemlich Schnee bekommen. Wir sind, wie gewöhnlich, gesund, Gott die Ehre dafür.

Alle Freunde herzlich grüßend,

Joh. G. Barkman.

Plum Coulee, den 5. März 1908. Werter Editor! Weil ich in No. 5 der „Rundschau" den Bericht von Rebalka zu lesen bekam, welchen ein Bekannter aus der Jugendzeit von mir eingesandt hatte und dieses Schreiben Aufforderungen an Bekannte und Freunde enthält und ich auch hier noch von mehreren Freunden in Manitoba aufgefordert wurde, diesem Schreiber Jakob Sawatzky seine Frage zu beantworten, will ich es auch thun. Freund Sawatzky fragt nach Franz Dycken, — selbige wurden Anno 1881 meine Schwiegereltern, weil ihre Tochter Katharina meine Gattin wurde. Der Vater ist Anno 1897, ein Sohn 1890, Margaretha (Frau Franz Löwen) 1899, und Helena (Frau Pet. Peters) 1905 gestorben. Die anderen noch Lebenden, als: Isaak, Franz und Klas Dyck, wohnen in Saskatchewan, etwa 500 Meilen von uns entfernt; die Schwiegermutter hat noch in zweiter Ehe mit Jakob Harder ungefähr sieben Jahre gelebt, ist schon wieder zwei Jahre Witwe, wohnt gegenwärtig bei ihrem Sohn Franz. Anna (David Peters) und Katharina (meine Frau) wohnen noch in Manitoba. So viel ich weiß, sind die noch Lebenden alle, Gott sei Dank, gesund.

Zweitens: Johann Peters sind schon längst beide gestorben; deren älteste Tochter wurde vom Blitz erschlagen. Die Söhne Johann und Jakob wohnen in Saskatchewan; Heinrich, Peter, Margaretha und Anna wohnen noch in Manitoba. Jakob Schapanski lebt in zweiter Ehe, seine Söhne Johann und Jakob wohnen, so viel ich weiß, in Manitoba. Aron Wieben wohnen in Saskatchewan. Die Kinder, die noch leben, wohnen ebenfalls dort, als: Heinrich, Maria, Helena und Johann. Aron starb im Jahre 1879, indem er bei schönem Wetter das Elternhaus verlies und unterwegs von einem großen Schneesturm übereilt wurde und erfror. Die alten Eltern habe ich vergangenen Sommer noch gesehen, die Tante ist beinahe blind, ihr Bruder Johann Martens ist ihr Nachbar, lebt ebenfalls schon in zweiter Ehe; die beiden Alten waren schwer krank, was wir zuletzt von ihnen hörten war, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wurde.

Die letzte Frage, Gerhard Friesens betreffend: Sie haben dieser Welt auch schon den Abschied gegeben, der Vater starb 1904, die Mutter 1902. Die Kinder, die von Rußland ausgewandert, sind noch alle am Leben und wohnen alle in Manitoba, ausgenommen Johann, der ist vor zwei Jahren nach Swift Current, Sask., gezogen. Schreiber dieses zählt sich auch unter diese letzten Kinder.

Hiermit habe ich gesucht, dem Wunsch unseres Freundes und Jugendkameraden nachzukommen. Wenn es Dir gelegen sein sollte, uns noch mehr von Euch hören zu lassen, wir würden gerne etwas lesen, Deine Reise nach Amerika war mir gut bekannt und ich freute mich schon, bald persönlich mit Dir zu sprechen, aber es hat sich anders gedreht. Wenn Du Gelegenheit hast, dann grüße Deine Geschwister, oder wenn sie dieses lesen sollten, so seien sie herzlich gegrüßt. Franz Dycken Anna hat besonders bestellt, Deine Schwester Gertrude zu grüßen, auch Dycken Katharina grüßt sehr Deine jüngere Schwester Margaretha, und ich füge auch noch einen Gruß hinzu an sie und ihren lieben Ehegatten als Isaak, und Martin Penners, Deinen Bruder Peter Sawatzky möchte ich herzlich gegrüßt haben. Ich erinnere mich noch sehr oft seiner Persönlichkeit, wie ich das letzte Mal sah, als sie unser Schiff, worauf wir abfuhren, von dem alten Kahn abwandte, worauf er stehen blieb, mit was für freundlichem Gesicht er da meinen letzten Abschied erwiderte, ist mir noch so deutlich im Gedächtnis als wenn es kürzlich passiert wäre, und doch sind es schon bald 32 Jahre, wahrscheinlich werden die Mienen indessen schon eine andere Gestalt angenommen haben. Sollte dieses Schreiben auch jemand begegnen in meinem Geburtsort Rosengart, Rußland, alte Kolonie, der sich meiner erinnert, der sei hiermit herzlich gegrüßt. Um meine Wiegenstätte erkenntlich zu machen, füge ich noch hinzu, daß wir auf dem Ende des Dorfes gewohnt haben nach Rosenthal hin an der Nordseite. Die Söhne des Johann Schulze, damals auch daselbst wohnhaft, sind meine Vetter. Ob die noch leben? Andreas Wallmans Kinder, auch daselbst wohnhaft gewesen, leben sie noch? Euer Vetter Jakob Z. Dyck wohnt mit mir in einem Dorf, durch den ich zu diesem Schreiben verursacht wurde. Er möchte gerne von Euch hören. Dycks Frau ist die Tochter Anna von Johann Martens, auch früher in Rosengart.

Wünsche noch allen den Frieden Gottes hier in dieser und hernach die Ruhe der Heiligen in jener Welt.

Abraham G. Friesen.

Meine Adresse ist: Abraham G. Friesen, Gnadenthal, P. O. Plum Coulee, Box No. 4, Manitoba, Can.

Altona, Man., den 23. Februar 1908. Werter Editor! Bitte um Aufnahme folgender Zeilen. Zuvor einen Gruß an Editor und Leser! In No. 8 der „Rundschau" frägt Onkel G. K. Hochfeld, ob die Tinte eingefroren sei. Daß das der Fall sein sollte ist fast nicht zu denken, denn erstens haben wir hier schönes Wetter—natürlich wird es ja auch einmal wechselhaft. Und zweitens haben wir es gewöhnlich so warm, daß die Tinte nicht ganz einfriert. Daher schrieb ich gleich, um merken zu lassen, daß die Tinte nicht alle eingefroren sei. Hätte schon mehr geschrieben, da es aber gegenwärtig nicht an Berichte fehlt, wie ich bemerkt habe, wollte ich schon nicht zu sehr aufdrängen. Uebrigens sind wir, Gott sei es gedankt, ziemlich gesund. Obzwar die Masern hier herum schleichen, so sind wir bis dahin noch verschont geblieben; was noch kommen mag, ist für uns noch verborgen. Endlich haben wir so viel Schnee bekommen, daß wir auf den Schlitten fahren können.

Möchte noch die Frage, welche an uns gestellt wurde, an die Freunde droben im hohen Norden richten, ob die Tinte eingefroren ist, nämlich in Diedsbury, Borden, Langham.

P. P. Kehler.

Kleefeld, den 2. Feb. 1908. Obzwar auch mein Grundsatz ist, nicht unbedingt jeden Bericht mit dem Wetter anzufangen, so mache ich diesmal eine Ausnahme, da das Wetter hier diesen Winter so ausgezeichnet ist, daß man nicht umhin kann, desselben zu gedenken. Einige weise Leute wollen meinen, die Erdachse hätte sich um so viel verschoben, daß wir hier in Zukunft ein milderes Klima zu erwarten haben. Es mag dem sein wie es wolle, so viel steht fest, der gegenwärtige Winter macht's bei weitem gnädiger als der vorige. Für den Gesundheitszustand im allgemeinen scheinen aber diese milden Winter nicht besonders zuträglich zu sein. So hat ganz besonders der ge-

genwärtige Winter recht viel Krankheit und auch bereits eine ganze Reihe Sterbefälle zu verzeichnen. Bei Greenland P. O. allein wurden vier Begräbnisse abgehalten; als erster dieser Verstorbenen war Gerh. Giesbrecht, früher wohnhaft in Steinbach; er hinterläßt eine Witwe und eine Anzahl Kinder, seinen Tod zu betrauern. Dann starb Frau Peter Penner; auch ihrem Scheiden trauert eine zahlreiche Familie nach, doch sind ihre Kinder alle verheiratet, außer der jüngsten Tochter, Maria, die jetzt ihrem Vater das Hauswesen führt.

Dieser folgte Frau Joh. G. Warkentin mit Hinterlassung von sechs, (die ältesten noch in den Schuljahren) Kindern, um ihren allzuschweren Verlust den frühen Tod der Mutter zu betrauern. Ich kann hier aus Erfahrung mitsprechen, da ja auch ich seit dem 24. Dezember letzten Jahres den Verlust der lieben Gattin und Mutter von sieben Kinder zu betrauern habe.

Darauf starb den 21. Februar d. J. mein Onkel Kornelius Toews und wurde den 25. vom Greenländer Versammlungshaus aus beerdigt; zahlreiche Trauergäste waren erschienen, um der entseelten Hülle das letzte Geleit zu geben. Der liebe Onkel hatte einen großen Freundeskreis und war allgemein beliebt und geachtet. Wie allgemein bekannt, war er einer der Delegaten, die 1873 — wenn ich recht bin — von Südrußland ausgesandt wurden, um einen geeigneten Ansiedlungsplatz auszukundschaften.

Die Hinterbliebenen dürfen nicht trauern als solche, die keine Hoffnung haben, denn alle schieden mit der festen Zuversicht, in ein besseres Jenseit einzugehen, wo keine Schmerzen und kein Scheiden mehr sein wird.

Korn. F. Töws mit Frau und zwei der jüngsten Kinder von Alberta machen hier Besuche bei Eltern und Geschwistern.

Meine Eltern gedenken morgen eine Reise nach Grand Rapids, Mich., anzutreten.

Ihr Freund, P. P. W. Töws.

Saskatchewan.

Blumenort, den 5. Februar 1908. Werter Editor und alle Leser! Möchte der „Rundschau" etliche Zeilen mit auf die Reise geben. Gehe zuerst zu unseren Geschwistern Abram A. Töwsen in California. Was macht Ihr denn in Eurem neuen Heim? Seid Ihr alle am Leben? Ich muß ersuchen, ob wir uns nicht könnten ein Lebenszeichen zusenden. Wir haben schon mehrere Nummer der „Rundschau" bekommen, war aber nichts von unseren Verwandten darin. Berichtet uns wie es Euch geht. Uns geht es nicht gerade zum Besten, denn es bleibt noch viel zu wünschen übrig, aber wo ist der Mensch, dem es alles nach Wunsch geht. Zerbrechliche Töpfe giebt es allerwege. Komme noch zu unseren Geschwistern Joh. Friesens in Rußland auf dem Fürstenlande, Rosenbach, wenn wir Euch dort noch treffen. Seid Ihr noch alle am Leben? Bruder und Schwägerin, auch Ihr Kinder, seid doch so gut und schreibt uns einmal einen langen Brief. Wir haben wieder Zeit auszuruhen, denn der Winter ist lang genug. Jetzt wollen wir alle zusammen zu Heinrich Friesens nach der alten Kolonie Rosenthal. Seid Ihr noch am Leben und gesund? Du, lieber Bruder, schreibe einmal an uns ich werde Dir antworten. Grüße auch Abram Tiesens von uns, auch Onkel und Tante Peter Kranen. Wo wohnen jetzt unsere Geschwister Peter Friesens; ich habe gehört, daß Peter Friesens von Ohrenburg wegziehen wollten, aber wohin weiß ich nicht. Wie geht es Geschwister Jakob Klassens. Wir wollen auch ein wenig bei Euch anhalten; seid Ihr noch alle munter? Du, lieber Schwager Jak. Klassen, schreibst, daß die Schwester Tiesen auch schreiben wollte, haben aber bis jetzt noch nichts bekommen. Gehen noch nach Bergfeld, Man., zu Abram L. Töwsen. Seid Ihr noch alle am Leben. Abram ist wohl bald groß. Ihr lieben Plomennick und Plomennize, schreibt auch einmal an uns.

So geht die Reise noch nach dem Westen zu Joh. Anderson, Hochfeld. Seid von uns gegrüßt. Auch Kronsthaler sind hiermit gegrüßt.

Korn. P. Friesen.

Unsere Adresse ist: K. P. Friesen, Blumenort P. O., Swift Current, Sask., Can., N. Amerika.

Rosthern, den 16. Feb. 1908. Werter Br. M. B. Fast! Gruß an alle Leser! Weil jede Nummer der „Rundschau" so viele Berichte aus allen Teilen der Welt bringt, was immer sehr interessant zu lesen ist, sonderlich vom alten Vaterland, ob da einmal etwas wird von Geschwistern in Ohrenburg, Dorf Kammingka No. 4 drin sein, als von Vater Jakob Abrams und Peter und Heinrich Abrams, und Jakob Regier, Martin und Jakob Hamm und Gerh. Wiebe, P. O. Chortitz, Schönhorst, Br. Bernhard Abrams und Schwester Korn. Penner und Schwager Isaak Ens. Bitte, laßt alle etwas von Euch hören, wie es Euch geht und ob Ihr noch herkommen wollt. Lebt Väterchen noch? Ich hoffe, daß Euch diese Zeilen finden werden. Wir arbeiten im Winter nicht viel, das Vieh wird gefüttert und wir fahren in den Wald und fällen Holz und fahren es zur Stadt. — Der Gesundheitszustand ist bei uns nicht sehr gut. Bei uns liegen drei Kinder krank, aber mit drei scheint es besser zu werden. Auch meine Frau hat einen schlimmen Husten schon seit Jahren und ist dadurch sehr geschwächt worden; sonst geht es uns ziemlich gut, denn in Amerika ist es für einen armen Mann besser als in Rußland. Lebensmittel sind hier nicht so teuer als dort.

Grüßend, Martin Hamm, Rosthern, Sask., Can., N. Amerika.

Dalmeny, den 6. März 1908. Werte „Rundschau"! Der Winter scheint noch immer sein Recht behaupten zu wollen, obzwar wir schon eine Woche im März sind. Haben in letzter Zeit noch ziemlich kalt gehabt, auch hat es mehrere Male geschneit, so daß recht gute Schlittenbahn ist. Auf mehreren Stellen herrscht ziemlich Krankheit unter den Kindern.

Sonntag, den 8. d. M., findet die Hochzeit des Jakob P. Wall mit Elisabeth Penner, Tochter von Witwe Franz Penner im Versammlungshaus der M. B.-Gemeinde statt. Wir wünschen viel Glück. (Wir auch. Es ist ja wohl der Platz, wo wir seiner Zeit „Kielken" statt Fische zu Mittag bekamen. Gruß mit Judä 20, 21. —Ed.

H. H. Adrian hat sein Haus von seiner Farm, 10 Meilen nördlich von Dalmeny, nach Dalmeny schleppen lassen, 16 Pferde zogen es auf vier Schlitten; das Haus ist 28x18x16 Fuß groß.

Reiseprediger J. F. Harms wird nächste Woche im Versammlungshaus jeden Abend predigen.

Anfangs April gedenken Jakob L. Wiens sowie ihre Kinder J. Neufeld und A. B. Penners nach British Columbia zu fahren.

Grüßend verbleibe ich,

P. J. Friesen.

Langham, den 28. Feb. 1908. Einen Gruß der Liebe an Editor und Leser! Von hier ist zu berichten, daß der Winter sehr gut ist; letzten Sonntag regnete es und das Thermometer zeigte auf 7 Gr. R. warm; das ist etwas Neues für Saskatchewan. Die Schlittenbahn ist gegenwärtig ziemlich gut und wird auch viel gefahren.

Der Gesundheitszustand ist ziemlich gut, doch kommen hin und wieder Sterbefälle vor, nämlich den 20. Februar wurde der alte Großvater Bernhard Dick begraben und heute wird eine Frau Waldner vom Bethause aus begraben. Auch Br. Peter T. Thiessens zweijährige Tochter wurde unlängst begraben. Dieses sollte uns wieder aufs Neue lehren, aus der Tiefe zu Gott zu schreien: Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.

Da das Wetter diesen Winter so schön ist, können wir auch im Geistlichen mehr thun, Abendstunden, Singstunden und Jugendvereine können mehr regelmäßig abgehalten werden. Singstunde haben wir dreimal die Woche, welche der Herr schon reichlich gesegnet hat. Der Jugendverein führt jeden dritten Sonntag sein Programm aus und der Herr hat uns noch immer reichlich gesegnet und es sind beinahe drei Jahre, daß wir unsern Jugendverein gründeten.

Das Programm für die nächste Sitzung ist wie folgt:

Leiter, H. P. Schultz.

Hauptthema: Wie Gott die Menschen führt. Ps. 23.

Thema: Gott unser Führer. 1. Mose 31, 3—13. Von Jakob Görtzen.

Thema: Mittelst einer Feuersäule. 2. Mose 13, 17—22. Von J. T. Thiessen.

Gesang von Abr. B. Schmidt.

Gedicht von Tina Jantzen.

Thema: Wir werden nicht straucheln. Ps. 23, 8—12. Von John Warkentin.

Gesang von Anna J. Penner.

Die Lebensgeschichte Moses. Von Jak. R. Dörksen.

Thema: Ins gelobte Land. Jer. 2, 4—6. Von Isaak Entz.

Gesang vom Verein.

Schluß.

Noch einen herzlichen Gruß an den Editor und alle Leser,

Jak. P. u. Anna Schultz.

Hague, den 27. Februar 1908. Einen herzlichen Gruß an den werten Editor und an alle Rundschauleser! Werter Freund Fast! Da ich auch ein Leser der „Rundschau" bin und sie, weil ich so viele Nachrichten von nah und fern darin finde, besonders schätze, möchte auch ich meine Zuflucht zu derselben nehmen und unseren Freunden und Geschwistern in Rußland ein Lebenszeichen zukommen lassen. Wir sind, Gott sei Lob und Dank, schön gesund, was wir auch Euch von Herzen wünschen. Gehe zuerst nach Baratow, Chortitz. Wie geht es Dir, Heinrich Jüht in Rußland? Mir geht es hier in Amerika gut; ich möchte gerne ein Lebenszeichen von Euch haben. Was macht Ihr alle, Schwager und Schwester Isaak Friesen? Seid Ihr noch am Leben und wo wohnt Ihr jetzt? Die Schwester ist eine geborene Kasper. Wenn genannte Freunde die „Rundschau" nicht lesen, möchte jemand ihnen dieses zu lesen geben, wofür ich im Voraus danke. Grüßend,

Martin u. Anna Kasper.

Die Stellung der Mennoniten zur Frage von der Glaubensfreiheit und der Propaganda.

Anläßlich der bevorstehenden Dumaberatungen über Gewissens- und Glaubensfreiheit fand am 7. Februar letzten Jahres eine Beratung der Aeltesten und Prediger der Molotschnaer Mennoniten Gemeinden statt. Die Stellungnahme der Anwesenden zu den genannten Fragen fand in folgender Form ihren Ausdruck:

Was die Frage von der Gewissensfreiheit betrifft, soweit sie speziell die Mennoniten angeht, so haben wir keinen anderen Wunsch als den, daß uns auch in Zukunft die Freiheit gelassen werde, die wir in Rußland schon über hundert Jahre genießen.

Die Mennoniten werden in der Gesetzsammlung Band 11, Absatz 3, Paragr. 1104 und 1106, zusammen mit den anderen portestantischen Konfessionen aufgeführt, woraus folgt, daß die Mennoniten im Gesetz gleich den Reformierten und anderen Protestanten, als protestantische Konfession oder „Gemeinschaft" anerkannt sind, und nicht für eine Sekte gelten, als welche uns das Gesetzprojekt bezeichnet, das der Minister des Innern in die Reichsduma eingebracht hat. Jegliche Einschränkung der uns bis jetzt gewährten Rechte würde bei uns jede gesunde Entwickelung des geistlich-sittlichen und kirchlichen Lebens hemmen.

Christi Gebot: Darum gehet hin, machet zu Jüngern alle Völker u.s.w., verstehen wir dahin, daß es jeden Christen verpflichtet, die Wahrheiten des christlichen Glaubens zu verbreiten, oder mit anderen Worten, das Evangelium allen Völkern zu predigen. Wir glauben fest an die Kraft des Wortes Gottes nach dem Ausspruch des Apostels Paulus, Röm. 1, 16: „Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, selig zu machen alle, die daran glauben."

Aber wir enthalten uns jeder aktiven Propaganda unter Gliedern anderer christlicher Bekenntnisse, insofern man unter derselben entweder ein Aufdringen unserer Unterscheidungslehren versteht, um diese Glieder in unsere Gemeinschaft herüberzulocken, oder als agitatorisches Anpreisen unserer Lehre auf Kosten anderer christlicher Lehren, — verbunden mit Schmähung der letzteren.

Wir sind tief durchdrungen von der Ueberzeugung, daß alle freie Verkündigung des Evangeliums in seiner ursprünglichen Schlichtheit und Reinheit nicht nur den Menschen zum ewigen Leben zu erleuchten vermag, sondern auch die segensreiche, neue Ordnung des bürgerlichen Lebens schaffen kann, wie sie von allen so sehr herbeigewünscht wird, und den von Gott unerschütterlich fest eingesetzten Allrussischen Thron zu befestigen imstande ist — wie es in 1. Tim. 4, 8 heißt: „Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens." Die wahrhaften Bekenner des Evangeliums handeln in ihrem Leben nach den Worten des Apostels Petrus, 1. Pet. 2, 17: „Gebt Ehre jedermann, habt die Brüder lieb, fürchtet Gott, ehret den König!"

Das Original unterschreiben: A. Görz, D. Nikkel, J. Tows, D. Schellenberg, Gerh. Regehr, H. Günther, J. Reimer, J. Esau, W. Neufeld, J. Penner, J. Ediger, D. Janzen, P. Janzen, H. Unruh, J. Schartner, D. Klassen, G. Epp, J. H. Peters, K. M. Görtzen, H. Dirksen, H. Peters, P. M. Friesen.

Diese Erklärung ist von den Aeltesten den einzelnen Gemeinden zur Begutachtung vorgelegt worden. (Od. Ztg.)

Unterhaltung.

Im Schatten der Schuld

(Fortsetzung.)

„Natürlich," versicherte der Beamte. „Man nennt das einen Kronzeugen und solcher ist frei. Nur, wenn Sie ihn gefunden haben, raten Sie ihm, sich gut zu verstecken oder bald das Land zu verlassen. Die versprengten Mitglieder der Bande werden nicht ruhen, bis sie ihn kalt gemacht haben, weil ja eigentlich nur durch ihn alles herausgekommen ist. Wunderbar ist mir nur, daß wir das Nest der Hallunken noch nicht gefunden haben, wo sie die goldenen Früchte ihrer Thätigkeit aus den letzten Monaten sicher noch verwahrt haben. Sollte das nicht durch Ihren Schützling noch zu entdecken sein?"

„Ich will Ihnen morgen früh Bescheid sagen. Wenn ich nicht irre, bin ich der Sache schon auf der Spur. Sollte ich dazu Hilfe von Polizisten im Laufe dieser Nacht beanspruchen, werden Sie mir wohl dieselbe nicht versagen."

„Im Gegenteil! Wieviel wollen Sie und wohin soll man sie schicken?"

„Jetzt eben weiß ich's noch nicht genau. Doch sobald ich Gewißheit habe, komme ich her!"

Erregt bis ins Innerste verließ Gottlieb das Gebäude. Lawrotzky tot! Sollte er es Wanda sagen, die noch nichts vom Resultat des Ueberfalls wußte. Er scheute sich, ihr eben unter die Augen zu kommen, daher schrieb er im nächsten Restaurant ein kleines Briefchen in deutscher Sprache mit der kurzen Notiz:

„Der Bund ist gesprengt! Sechs Tote, dreizehn Verwundete gefangen; mehrere entkommen. Unter diesen wahrscheinlich Hans und Viktor. Herzchen, erschrick nicht zu sehr, wenn ich Dir auf diese Weise kurz noch eine schreckliche Nachricht mitteile: „Der Kapitän, — Du weißt, wer das ist, — ist erschossen. Vertilge diesen Zettel! Ich komme gegen abend, Dich zu sehen, wenn ich Nachricht über Hans und Viktor oder einen von beiden habe. Gott tröste Dich, Du armes Lieb!"

Als der Brief durchs Zimmermädchen des Logierhauses in Wandas Zimmer getragen worden, eilte Gottlieb fort. War es Schwäche von ihm, daß er sie jetzt allein ließ? Vielleicht auch, aber vor allen Dingen mußte er sich Klarheit über Hans' Geschick verschaffen.

Es waren noch ein paar Stunden bis zum Einbruch der Nacht, da konnte er zum Kampfplatz hinausfahren und Nachforschungen anstellen. Er that es, aber vergeblich. Weder an der Brücke, wo der kurze Kampf getobt hatte und es jetzt voll neugieriger Gaffer stand, die ihr interessante Neuigkeit hergelockt hatte, noch im Walde neben dem Flüßchen war auch nur das Geringste zu entdecken. Verstimmt fuhr er bei hereinbrechender Nacht in die Stadt zurück und schellte an dem bewußten Hause der Claptonstreet.

Sally öffnete und wagte zu fragen, ob er nichts von ihrer Herrschaft wisse. Der Kapitän und Viktor seien heute morgen weggegangen und nicht wiedergekehrt und keiner von „unseren Leuten" sei bisher hier durchgekommen.

Einen Augenblick überlegte Gottlieb. Wenn Sally gefänglich eingezogen würde, kam die Sache mit Wanda sicher heraus. Darum sagte er ihr mit gedämpfter Stimme:

„Willst Du gehenkt werden?"

Sie fuhr mit einem Aufschrei zurück.

„Nun, dann packe Dir noch einiges da oben zusammen und mache, daß Du fortkommst. Der Kapitän ist tot und die Bande gefangen! Morgen früh kommt die Polizei hierher!"

Sally taumelte an die Wand. Dann aber raffte sie sich auf und eilte die Treppe hinan.

Gottlieb ging durch den unterirdischen Gang und trat auf den Hof. Hier war alles still, wie am Vormittag. Nur ein Stöhnen verriet ihm, wo Wally lag. Sollte er den Burschen frei lassen? Verdient hatte er sicherlich den Tod, wie die anderen auch und wer weiß, was für Leiden so ein Unmensch noch anderen bereitete. Aber es legte sich ihm doch schwer aufs Herz, daß dieses Menschen Leben gleichsam in seine Hand gegeben war.

„Willst Du jetzt sagen, wo der Schlüssel zum Wohnhaus liegt und wo Eure Hauptkasse sich befindet?" fragte er den Daliegenden.

„Wenn Du mich frei giebst, sonst nicht!" keuchte der Gefangene grimmig.

„Dein Kapitän ist tot und mit ihm noch fünf. Fast alle anderen sind verwundet und gefangen!" fuhr Gottlieb fort, „und auf einen Wink von mir kommt die Polizei hierher und räumt doch alles aus."

„Mach mich los! Wir wollen das Geld teilen. — es sind fast hunderttausend Dollars!" rief Wally heiser.

„Nein, das Geld muß als Schadenersatz den Bestohlenen zugestellt werden. Kein Pfennig davon kommt wo anders hin."

„Dann schlag mich tot."

In dem Augenblick hörte Gottlieb leise am Thor klopfen. Er lauschte. Wally flüsterte:

„Das sind unsere Leute! Ich hör's am Klopfen!"

Mit schnellen Schritten eilte Gottlieb ans Thor und fragte, da er nicht Lust hatte, am Ende eine ganze Menge der versprengten Gauner sich auf den Hals zu locken:

„Wer da?"

„Herr Gott, das ist der Gottlieb!" schrie Hans' Stimme hinter dem verschlossenen Thor. „Mach nur auf, mein Herzensjunge, ich kann's nicht mehr lange aushalten. Zieh den Bolzen über dem rechten Thorflügel aus dem Querbalken, dann geht's gleich los."

Als die Thürflügel aufgingen, erschien Hans zu Gottliebs Verwunderung mit einem Menschen auf den Armen, der bewußtlos zu sein schien; wenigstens hing er ihm schlaff über Arm und Schulter.

„Was ist das? Wen schleppst Du da?" fragte Gottlieb, der das Thor eilfertig wieder geschlossen hatte.

„Es ist Viktor. Aber sag' mir, was ist mit den anderen vom Bunde der Grauen geschehen? Ich habe beim Ueberfall nur daran gedacht, wie ich den zuerst verwundeten Jungen noch retten kann und da bückte ich mich mit ihm unter dem Brückenbogen durch und ging im Bach fast eine Stunde lang aufwärts, um mich bis Einbruch der Nacht zu verstecken."

„Der Kapitän und noch fünf erschossen, die anderen verwundet und gefangen; dort liegt noch einer, der mich von meiner Reise auf dem Albatroß her kennt, und mich abstechen wollte, wie man ein Tier abthut. Ich habe ihn gebunden. Soll ich ihn hier liegen lassen?"

„Ja, wenn Du dieses Lokal der Polizei überlieferst, laß sie ihn doch mit fangen. Er ist der schlimsten einer. Aber nimm mir den bewußtlosen Jungen ab, ich habe ihn so lange getragen, daß ich die Arme kaum mehr spüre."

Gottlieb that es und legte Viktor auf das niedrige Lager, das sonst der wachthabende Genosse neben dem Eingang zum unterirdischen Gang inne haben mußte. Dann führte er Hans beiseite, damit sie der Gefangene nicht höre und sagte:

„Wir haben keine Zeit zu verlieren. Zeig mir, wo Eure Kasse liegt, damit ich selbst den Polizeichef herführen und sie ihm überweisen kann. Dann sollst Du frei ausgehen und kannst mir morgen erklären, wie Du eigentlich in diese saubere Gesellschaft gekommen bist."

Hans warf einen merkwürdigen entsetzten Blick auf seinen Freund und kämpfte offenbar mit den Thränen. Dann raffte er sich auf, nahm ohne Umstände dem vor Wut fauchenden Wally den Schlüssel aus der Hosentasche und führte Gottlieb zum Wohnhaus. Hier zündete er im dunklen Flur Licht an und leuchtete voran bis in das Zimmer im zweiten Stock, wo sich die Kasse in einem versteckt angelegten Wandschranke befand. Der Schlüssel zur Kasse selbst befände sich an einem seidenen Bande, das der Kapitän um den Hals getragen hätte.

„Nun ist mein Rat der, wasche Dich und Viktor, nimm Deine Kleider und Sachen und ich hole Dir eine Droschke, die Dich mit ihm und allen Sachen zu unserem alten Freunde, dem deutschen Gastwirt, bringt. Wanda soll fürs erste nichts mit Viktor zu thun bekommen, bis die Gefahr der Entdeckung vorüber ist," entschied Gottlieb. „Sobald Du von dem Eingang der Claptonstreet abgefahren bist, hole ich die Polizei hierher und dann mag die ihre Arbeit zu Ende thun. Ich will von dem Sündengeld keinen Pfennig haben. Dann komme ich heute nacht noch zu Euch in jenes Gasthaus. Bestell mir dort auch ein Bett, — ich bin todmüde von der Hetze der letzten Tage."

„Schön. Dann lassen wir unsere Aussprache auf morgen," meinte Hans erleichtert. „Ich bin auch müde, bis ins Mark."

(Fortsetzung folgt.)

Ein Vorschlag.

Wien, 11. März. — Es heißt, daß die österreich-ungarnische Regierung von Großbritannien den Vorschlag erhalten hat, die Ernennung eines Gouverneurs für Macedonien für eine Reihe von Jahren zu befürworten. Der Gouverneur soll entweder Christ oder Mohammedaner sein.

Die Rundschau

Herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

M. B. Fast, Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rubel; für Frankreich 7 Franken.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second-class matter.

18. März 1908.

— Br. P. H. Hiebert, Henderson, Neb., ist tot.

— Onkel Kornelius Funk, Hillsboro, Kan., schreibt, daß unsere Belehrung an Franz Funk, Terek, nicht ganz richtig sei. Er ist nicht ein Vetter seines Vaters, sondern seines Großvaters. Franz Funks Großvater war Abr. Funk und wohnte in Sparrau.

— Von Onkel Bernh. Fast, Ziegenweide, Rußl., erhielten wir am 12. März zwei Briefe. Wir danken. — Aelt. D. Schellenberg und Jf. Enns, Steinfeld, haben eine neunmonatliche Reise nach Amerika und Indien angetreten.

— Eine Aerztin in Paris hat es verstanden von sich reden zu machen. Sie behauptet, daß sie ein Mittel erfunden hat, um Personen, welche im elektrischen Stuhl hingerichtet wurden, wieder zum Leben zurück zu bringen. Sie will jetzt nach New York kommen und mit einem hingerichteten Mörder einen Versuch machen. Im gesetzten Fall sie hätte Erfolg — dann was?

— Von Steinbach, Man., erfahren wir, daß dort eine starke Bewegung für Sonntagsschule und Jugendverein ist, während dieselben früher mit Mißtrauen betrachtet wurden. Wir freuen uns und hoffen, daß bald in allen Gemeinden ein reges Bedürfnis nach mehr Licht und Leben sich einstellen möchte. Die Zeit ist kurz und der Prophet Sacharja lehrt: „Um den Abend wird es Licht sein."

— Schw. Rose Lambert schreibt: „Gott segne Dich und alle Leser der „Rundschau", welche an uns Gaben geschickt haben. Wir bescheinigen dankend den Empfang von $20.00. Weizen ist jetzt dreimal so hoch im Preis als früher, doch der Herr erhört unser Flehen und schickt zur rechten Zeit Hilfe. Neulich gaben wir 120 armen blinden Kindern ein freies Mittag. Einer Anzahl geben wir Beschäftigung, daß sie ihr Brot verdienen."

— Wir haben in letzter Zeit wieder Geld für Rußland erhalten und abgeschickt. Wir freuen uns, daß es uns vergönnt ist, behilflich zu sein, daß in Rußland, China, Afrika, Armenien und Amerika Armen geholfen wird. Wenn jemand kleine oder größere Gaben übrig hat, und seinen Freunden oder denen, die im Elend sind, Gutes thun will, der dämpfe den Geist nicht. Wir befördern immer noch Gaben.

— Br. Peter Fast, Kaplan, Terek, Rußland, möchte gerne nach Amerika übersiedeln. Wir haben versucht, etwas Geld zu sammeln, doch ist es noch nicht genug. Seine Reise wird $400 kosten. Er ist willig in Amerika als Schullehrer zu dienen und so viel von dem Gelde zurück zu zahlen, was nicht dazu geschenkt wird. Wer noch eine Gabe für Br. Fast zur Reise geben will, möchte dieselbe an uns schicken. Fast ist Holzhändler Fasten Sohn, früher Halbstadt, dann Rückenau, Rußl.

— Br. H. Elias, Reinland, Man., berichtet, daß ihre liebe Mutter schon drei Jahre lang Tag und Nacht bedient werden mußte. Sie wiegt 225 Pfund und ist seit dem 30. Januar 87 Jahre alt. Wir glauben, daß der Herr es sicher vergelten wird, wenn Kinder in solchem Falle ihre Pflichten erfüllen. Wo aber Kinder ihren Eltern gegenüber nicht ihre Schuldigkeit thun—das wird der Herr auch nicht unvergolten lassen!

— Von Reedley, Cal., erfahren wir, daß zehn oder mehr Personen, welche neulich zu Gott bekehrt wurden, sich zur Taufe gemeldet haben. Vorigen Sonntag sollten sie auf ihren Glauben geprüft werden. Wir freuen uns und unser Wunsch und Gebet ist, daß sie alle als rechte Streiter Jesu Christi auf dem schmalen Wege wandeln und daß durch ihr Wort und Wandel noch viele zum Leben in Gott kommen möchten.

— Vorigen Sonntag hatten wir schönes Wetter und eine gut besuchte Sonntagsschule. Br. Hartzler von Goshen, Ind., war gekommen und predigte. Für den Nachmittag war ein Besuch bei dem alten Br. Powden geplant. Die Wege waren zwar schlecht, aber es war doch gut möglich, denn wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Der alte Greis ist schon seit fünf Jahren blind, kann sehr schwer hören und ist 90 Jahre alt. Seine zweite Frau ist noch rüstig und besorgt ihn. Zuerst las Br. Hartzler Offb. 7, 13—17 und machte passende Anwendungen; dann lasen wir noch Röm. 5, 1—4 und betonten sonderlich: Wir rühmen uns auch der Trübsal. Es wurden passende Lieder gesungen und gebetet und dann fuhren wir, reichlich gesegnet, wieder heim. Unterwegs hatten wir noch eine uns wohlthuende Unterhaltung mit Br. Hartzler.

— Wir lesen in verschiedenen Wechselblättern, daß die Herausgeber gezwungen sind, Leser, welche mit der Zahlung im Rückstand sind, höhere Preise zu berechnen. Auch die Herausgeber der „Rundschau" sind gezwungen für alle Leser, welche mehr als ein Jahr im Rückstand sind, so viel mehr zu berechnen, daß sie ohne Schaden davonkommen. Man besehe nochmals seinen gelben Streifen auf der „Rundschau" und „Jugendfreund" und wenn Jan. 07 darauf steht, dann — nun wir wissen kaum wie wir uns am passendsten ausdrücken sollen — dann sind wir leider gezwungen, um unsere extra Auslagen zu decken, den Abonnementspreis zu erhöhen. Wem es möglich ist, der bezahle „Rundschau" und „Jugendfreund" vor dem 1. April 1908. Bitte!

— Der viele Schnee im nördlichen Indiana und im südlichen Michigan taute, durch warmes Wetter und anhaltenden Regen beschleunigt, sehr schnell auf und alle Flüsse und Flüßchen füllten sich und die Wasserfluten rauschten und rollten mit großer Gewalt dem Meere zu. Fast mitten in Elkhart mündet der Elkhart Fluß in den St. Joseph Fluß, wodurch eine kleine Insel entsteht, welche im Sommer einen kühlen Platz zum Lustwandeln bietet. Dieselbe ist tief unter Wasser. Das Wasser war seit 21 Jahren nicht so hoch und es verursachte hier noch nie so viel Schaden an Eigentum als jetzt. Ungefähr 400 Häuser stehen mehr oder weniger im Wasser und deren Bewohner mußten auf Kähnen ihre Sachen in Sicherheit bringen. Es war merkwürdig anzusehen. Zuerst füllten sich die Keller mit Wasser und das Feuer im „Furniß" erlosch. Mehrere Häuser standen bis an die Fenster im Wasser. Auch in unserer Nachbarschaft sind viele „Furnisse" ausgegangen und die Häuser sind nicht für Oefen eingerichtet und so giebt es Grämen Aerger, und Schnupfen u.s.w. wird sicher folgen. Wir lauschten als kleiner Junge gerne, wenn die Großväter von Wassersnot in Deutschland erzählten und lasen dann auch wohl ab und zu die bei solcher Gelegenheit gedichteten Lieder im großen Gesangbuch. Hatten dann auch fast jeden Sommer Gelegenheit Hochwasser zu sehen, wenn es östlich von Rückenau sehr regnete. Wir erinnern uns noch gut, wie dort das Wasser höher und höher stieg, bis die zwei Flüsse, Bemschekrak und Kuraschan sich vereinigten und eine große Wassermasse die schönen Aepfel, Birnen u.s.w. fortschwemmte.

Die Dämme hier in Elkhart waren in Gefahr, doch sind sie bis Mittwoch noch nicht durchgebrochen, aber Hunderte Männer haben schon seit vorigem Samstag Tag und Nacht daran gearbeitet, Sand (in Säcken) und Steine beigefahren u.s.w. Mehrere Fabriken sind kraftlos geworden und stehen still. Doch, so bald das Wasser verlaufen ist wird die Sache bald wieder in Vergessenheit geraten. Freilich, etliche der Betroffenen werden viel Arbeit haben, um Keller, Zimmer und Garten wieder in Ordnung zu bringen.

Der Christliche

Gemeinde - Kalender wird geschickt werden, so bald wir die Sendung von Deutschland erhalten — vielleicht in zwei Wochen.

Eine Antwort.

Auf die Frage, was man mit Hühner anfangen soll, wenn sie Eier fressen, antwortet jemand von Plum Coulee, Man., wie folgt: Man schneide nicht nur den Schnabel, sondern den Kopf ab und mache aus dem Huhn eine Suppe.

Adreßveränderung.

Henry Ewy von Moundridge nach Burrton, Kan.

Für Notleidende in Rußland erhalten und früher quittiert:

Von:	$7618.05
A., Rosthern, Sask. (Priv.)	7.00
G., Mt. Lake, Minn.	2.00
H., Ninive, Ind.	3.00
H., Lahoma, Okla.	5.00
R., Lyons, Kan.	4.00
G., Bridgewater, S. D.	5.00
E., Altona, Man.	1.00
F., Goessel, Kan.	10.00
L., Aulne, Kan.	10.00
S., Hillsboro, Kan.	5.20
R., Henderson, Neb.	5.00
D., Langham, Sask.	2.00
F., Jansen, Neb.	2.00
E., Rosenort, Man.	5.00
S., Mt. Lake, Minn.	3.00
S., Henderson, Neb.	3.00
B., Henderson, Neb.	1.00
H., Bridgewater, S. D.	5.00
Eine Schwester,, Hillsb., Kan.	5.00
K., Mt. Lake, Minn.	5.00
K., Altona, Man.	10.00
T., Henderson, Neb.	2.00
L., Halbstadt, Man.	10.00
W., Dalmeny, Sask.	15.00
U., Mt. Lake, Minn.	5.00
S., Rolf, Iowa	5.00
Total	**$7753.25**

M. B. Fast, Editor.

(Fortsetzung folgt.)

Aus mennonitischen Kreisen.

Von Jansen, Neb.

Die alte Mutter Pruter ist krank.

Frau Jakob F. Fast ist in Beatrice unter ärztlicher Behandlung.

Abr. Koop macht in Kansas Besuche und denkt im Winter oft an Texas.

Anna Fast, Tochter unseres Postmeisters, ist wieder gesund und geht zur Schule.

Mutter und Witwe David Thiessen ist auch wieder besser.

P. S. Friesen fuhr Dienstag mit einer Carladung Vieh nach St. Joe.

P. H. Wiebe ist nach Hooker, Oklahoma, gefahren.

Onkel Franz Kröker wurde vom Pferd geschlagen und fuhr nach Lehigh, Kan., um sich von J. A. Wiebe zurecht machen zu lassen.

Agatha Bartel fuhr nach Inman und Meade, Kan., auf Besuch.

H. A. Friesen ist krank.

Hermamn N. und P. M. Friesen, fuhren nach Reedley, Cal.

Prof. H. H. Wiebe kam von Oklahoma zurück und gedenkt bald nach Hooker überzusiedeln.

Gerh. Rempel verkaufte vorige Woche 700 Bushel Korn in Harbine für 50 Cts. per Bu.

Vorigen Dienstag fuhren J. K. Sawatzky und P. J. Heidebrecht mit Vieh und Sachen nach Meade, Kan., um dort anzusiedeln.

A. K. und H. H. Friesen sind jetzt in Meade und wollen Land kaufen.

Frau H. H. Wiebe und ihre Schwester Maria Thiessen kamen von Kansas City zurück. Maria ist vom Krebs völlig geheilt. (Freut uns sehr.—Ed.)

Peter Barkman, Sohn des M. B. Barkman, feierte am vorigen Dienstag Hochzeit. Seine Braut ist Amalia Schröder. Pred. Fischer in der Kirche an der Cub Creek vollzog die Trauhandlung.

Br. Abr. Dörksen berichtet von Grünthal, Man., daß es bei geringer Kälte oftmals schneit.

Kornelius Rempel, Plum Coulee, Man., bittet seinen Bruder Jakob, nahe Langham, Sask., um Nachricht, wie es geht u.s.w.

Br. Joh. P. Peters, Warden, Washington, schreibt, daß sie einen schönen Winter hatten. In ihrer Nähe sind vier Personen an Typhus gestorben und an Lungenentzündung starben zwei Männer. In mehreren Familien herrschen die Masern. Sie sind am Säen.

G. Ph. Bier, Rosthern, möchte gerne wissen, ob Freund Ph. Bier seinen Brief erhalten hat. Sein Schwiegervater beantwortet seine Briefe nicht. Onkel David in Fresno, Cal., ist um Nachricht gebeten. Schönes Wetter.

Br. A. J. Wiebe, Paso Robles, Cal., schreibt: Lieber Br. Fast! Daß ich mich mit Einsendung meines Abonnementsbetrages etwas verspätet, bitte liebend entschuldigen zu wollen; schwere Krankheit meines lieben Weibes hat sie veranlaßt; jetzt geht es, dem Herrn sei Dank, etwas besser, doch ist sie noch jedenfalls für einige Zeit ans Bett gefesselt, in dem sie sich schon seit dem 5. Mai infolge Magengeschwüre befindet. Dir, lieber Bruder, zu Deinem schweren, aber bedeutungsvollen Berufe Gottes Segen, Beistand und Gnade wünschend, Dein Bruder in Christo.

Br. Jakob Damm, Fresno, Cal., berichtet, daß sie, Gott sei Dank, gesund sind. Sie schauen stets vergeblich nach einem Bericht von ihren Eltern in der „Rundschau". Br. Leikam in Laub und alle Warenburger sind um mehr Nachricht gebeten. Wir lesen alle Berichte von der alten Heimat gerne.

Br. J. J. Barntreger, Adams, Montana, bezahlt für „Rundschau" und „Jugendfreund" und berichtet, daß sie gesund sind. Seine Frau war mit Rheumatismus geplagt, ist etwas besser. Sie hatten diesen Winter nur drei bis vier Zoll Schnee.

Br. Abr. Wiens, Sparrau, Rußl., starb am 25. Dezember 1907 im Alter von 60 J., 8 M., 25 T. Er hinterläßt seine Frau mit acht Kindern. Knelsen, früher Hierschau, starb in Tiege, Sagradowka, im Alter von 92 Jahren. In Friedensfeld starb der Waisenvorsteher Bärg, früher Halbstadt. Auch Onkel Wiebe, Schönau, 89 Jahre alt, ist gestorben.

Freund Jakob T. Decker, Galva, Kan., möchte gerne wissen, ob jemand bald nach der Molotschna, Rußland, reisen will. Reiselustige möchten sich durch die „Rundschau" oder bei ihm direkt melden. Ferner bittet er um die Adresse der Frau oder Kinder des verstorbenen Andreas Decker. Er starb an den schwarzen Pocken. Seine Frau soll sich wieder verheiratet haben und auf Samara wohnen.

Br. H. Köhn, Mt. Lake, Minn., schreibt: Lieber Br. Fast! Gottes reichen Segen wünsche ich Dir samt Familie durch diese sturmbewegte Welt, bis wir endlich dahin kommen, wo all das Trübe ein Ding der Vergangenheit sein wird. Gott der Herr möchte seinen vollen Segen über sein Volk ausschütten. Ich denke es ist ein Fehler unter seinem Volke, es bittet um Gnade und Segen, es ist auch recht so, es bedarf Gnade und Segen, aber es will seine eigene Wege haben. Das Beste ist stille halten und uns ihm ergeben. Gott nahm einen Erdenkloß und machte einen Menschen daraus nach seinem Wohlgefallen.

Louise Haupt, Witwe Steffen, früher unsere Nachbarn in Nebraska, schreibt von Corder, Mo., aus, daß sie als Krankenpflegerin viel Arbeit hat. Vater Noltensmyer war vorigen Sommer noch sehr rüstig. Ida und Mama waren krank und fuhren nach St. Louis, um sich von Dr. Emerson, Lydias Gatte, behandeln zu lassen. Sie blieben vier Wochen dort und Mama mußte sich einer Operation unterwerfen, sie ist noch schwach, doch fühlt sie schon viel besser. Die Jungens sind alle auf der Farm. Die „Rundschau" wird jede Woche mit Freuden gelesen.

Man kann

die „Friedensstimme" bei uns bestellen; dieselbe kostet $1.50 in Vorausbezahlung.

Mission.

Tsao Hsien, China, 14. Jan. 1908. Werter Editor und Leser der „Rundschau"! Da es schon wieder eine geraume Zeit ist, seit ich etwas von hier berichtet habe, so will ich wieder etwas mitteilen. Wir erfreuen uns der schönen Gesundheit. Die Arbeit mit den Waisenkindern geht im Segen weiter. Die Mehlfässer werden öfters leer, daß man oft nicht im Voraus sieht, wie sie wieder gefüllt werden sollen; aber der Vater im Himmel hat genau auf uns Acht, er weiß die Herzen seiner Kinder so zu lenken, daß zur rechten Zeit immer etwas zufließt, welches immer wieder neue Ursache giebt zum Danken.

Diesmal will ich Euch von meinem Besuch in den Dörfern erzählen. Br. Kiehn unternahm für die Zeit die Knaben zu beaufsichtigen, daß ich frei war auszugehen. Hier können wir zwar nicht ganz so leer auf Reisen gehen wie Jesus seine Jünger aussandte, die verlorenen Schafe vom Hause Israel zu suchen, doch glaube ich ist es wichtig, der Lehre unseres lieben Meisters zu folgen und so wenig, als möglich mitzunehmen, um nicht die Aufmerksamkeit auf unsere vielen Sachen zu lenken, sondern alle Gelegenheit benutzen, die Leute auf Jesum hinzuweisen. Das chinesische Essen das man in den Marktflecken kaufen kann, ist nicht sehr gut, wir denken öfters an das, was Paulus sagt, daß wir nicht viel fragen sollen, sondern essen was uns vorgetragen wird. Das alte Sprüchwort: „Hunger ist der beste Koch" bewahrheitet sich auch hier noch immer; wenn man so eine ziemliche Strecke zu Fuß gelaufen, dann schmeckt eine Nudelsuppe ganz vortrefflich. Bettzeug müssen wir etwas mitnehmen, denn in den hiesigen Gasthäusern findet man gewöhnlich nichts als eine Matte von Stroh oder Rohr, welche für die Nachtgäste auf die kahle Erde gelegt wird. Ein gutes Paket Testamente und sonstige gute Bücher ist das Wichtigste. Alles wird zusammen auf den Schubkarren geladen. Zwei der Weisenknaben begleiteten mich, der eine zog und der andere schob den Karren, so geht's fort auf die Missionsreise! Für mich selbst finde ich es am bequemsten, auf dem gelben Erdesel zu reiten, das meint zu Fuß laufen, das ist am billigsten und man hat dann auch immer gute Gelegenheit mit den Leuten zu sprechen, die man auf dem Wege und in den Dörfern neben dem Wege trifft. Es erinnert einen lebhaft an die Gänge, die Jesus durch die Städte und Dörfer machte und das Volk lehrte und Gutes that wo er hin kam. Auf diesen Märschen habe ich oft die seligsten Zeiten mit meinem Herrn. Die Dörfer sind hier ja dicht zusammen und man könnte in jedem Dorf schon eine gute Zuhörerschaft bekommen, aber mein Vornehmen war, die Gläubigen in den verschiedenen Dörfern unseres Feldes zu besuchen.

Für Mittag kam ich zu einem Marktflecken, 30 Li (10 Meilen) von Tsao Hsien entfernt, wo zwei unserer Brüder wohnhaft sind; ihr Handwerk ist Kleiderfärben; das meiste Zeug wird hier blau gefärbt. Sie waren beide zu Hause. Nachdem wir die Mittagsmahlzeit verzehrt hatten, lasen wir aus Gottes Wort und machten einige Anwendungen, beteten miteinander und dann ging die Pilgerschaft weiter. In einigen Dörfern hielten wir an, um etwas guten Samen auszustreuen, mußten daher eine Strecke im Dunkeln wandern bis wir zu dem Dorf kamen, wo man uns schon längst hingenötigt hatte; hier sind zwar noch keine getaufte Christen, aber die Kinder auf der Straße zeigten uns bald die Heimaten derer, die Jesum bekennen. Ja, Geliebte im Herrn, es ist eine große Freude für uns, unter diesen Tausenden, ja Millionen, die so verstrickt sind im Götzendienst und allerlei Teufelswerke, hie und da welche zu finden, die willig sind, die Schmach auf sich zu nehmen und an Jesum zu glauben. Der Mann, der öfters zu den Versammlungen kommt, kam gleich heraus nachdem er von unserer Ankunft hörte, und nahm uns in seinen Hof und Haus. Ganz besonders wohlthuend war es mir, als seine alte Mutter uns so gastfreundlich entgegen kam und mit dem schönen „Ping

an, Ping an" (Friede, Friede) aufnahm. Es nahm nicht lange, da brachte sie die schönste Nudelsuppe, die wir mit Dank und gutem Appetit verzehrten. Die alte Mutter setzte sich neben mich auf die Erde und erzählte, wie der Herr ihr Gebet erhört hatte als ihr einziger Sohn krank war und ihn wieder gesund machte. Machte sie dann aufmerksam, daß sie auch ihres eigenen Seelenheils gewiß werden sollte durch Sündenbekenntnis und Glauben an Jesum, der für sie am Kreuz gestorben. Ach, sagte sie, ich bin so dumm, ich kann nichts begreifen. Als ich mit ihr betete, sagte ich zu ihr, sie sollte auch beten und sagen: Herr Jesus, vergieb meine Sünden und mach' mich selig! Sie sagte es mir in aller Einfalt nach, und es machte mir große Freude, daß ich ihr sagen durfte, daß Jesus sie liebte, wenn sie auch meinte, daß sie zu dumm sei. Ich glaube, daß sie unter denen sein wird, die ihre Kleider gewaschen in dem Blute des Lammes. Für die Abendstunde versammelte sich eine ziemliche Anzahl andächtige Zuhörer. Eine Frau erzählte wie ihre Jesus ihre zwei Kinder geheilt hatte und Friede ihrer Seele schenkte. Dann sagte sie weiter: Ich bin arm, die Leute lachen über mich wenn ich ihnen von Jesum erzähle, aber ich kann nicht anders, denn er thut mir so viel Gutes.

Der nächste Tag war Samstag. Weil ich Sonntag in Shan Hsien sein wollte, konnten wir nicht lange auf einer Stelle verweilen, denn wir hatten ungefähr 60 Li zu laufen. Während ich zu den Leuten in einem Markt sprach, sandte ich die Knaben mit dem Karren voraus und ich gedachte bald nachzukommen, aber sie hatten einen anderen Weg genommen und so trafen wir nicht wieder zusammen bis wir in dem Missionsheim in Shan Hsien ankamen. War froh, Geschwister Schmidts froh im Herrn anzutreffen, sie sind noch immer tapfer am Studieren dieser so schweren Sprache. Der älteste Waisenknabe thut ihre Arbeit und ist eine große Hilfe in der Verkündigung des Evangeliums, den er hat ein warmes Herz für Jesum. Auch Lehrer Li ist meistens dort thätig. Liebe Geschwister, unterstützt uns im Gebet für aufrichtige chinesische Arbeiter, sie können sehr viel thun, ihr Volk von der Wahrheit zu überzeugen.

Montagmorgen ging's wieder früh nach den Dörfern; 35 Li von der Stadt wohnen drei Christen, dort hielten wir eine zeitlang an, hielten eine Versammlung und sprachen mit mehreren Personen, denn es waren mehrere Heilssuchende da, besonders freute ich mich über drei oder vier Knaben, die an Jesum glauben, sie schauen so vielversprechend in die Zukunft. Nachdem wir zu Mittag gespeist hatten, eilten wir wieder weiter, etwa 20 Li, wo ein Häuflein Gläubige wohnt; es war ziemlich kalt und es war recht erfreulich als sie ein Feuer mitten im Zimmer machten und wir uns gemeinschaftlich wärmten, auch brachten sie uns bald heißen Thee und eine Art Kuchen, dann folgte die Erbauung aus Gottes Wort. Ich fand, daß die Brüder hier ziemlich nachlässig gewesen waren im Versammlung halten u.s.w., machte sie aufmerksam auf ihre Pflichten als Gläubige, und ihre Vorrechte als Kinder Gottes; sie schienen Mut zu fassen, dem Herrn in Zukunft treuer zu dienen. Es thut sehr not, daß diese jungen Kinder in Christo öfters besucht und aufgemuntert werden.

Morgens ging's wieder weiter; in mehreren Dörfen fand ich Leute, die gerne zuhörten und auch Testamente kauften. Am Nachmittag kamen wir in ein Dorf, wo ein paar Christen wohnhaft sind, welche uns schon eine weite Strecke entgegen kamen mit dem gewöhnlichen Friedensgruß. Auch hier segnete uns der Herr in der Betrachtung seines Wortes. Weil unser Weg noch weit und die Zeit abgemessen war, so mußten wir trotz alledem, daß sie uns dringend nötigten, zu bleiben, doch weitergehen, um das nächste Christendorf vor Abend zu erreichen und konnten nicht in anderen Dörfern anhalten. Bei den Christen angelangt, wärmten wir uns wieder bei einem Strohfeuer und es nahm nicht lange bis die drei Christen und eine ganze Anzahl Suchende das Zimmer angefüllt hatten und mit Gesang die Versammlung anfingen und dann aufmerksam dem Worte zuhörten.

Am nächsten Morgen führten uns die Christen noch in einige Dörfer, wo man wünschte von der Lehre Jesu zu hören, bis wir zu dem Heim eines Christen gelangten. Dieser Bruder hatte versucht einem seiner Freunde in einer Angelegenheit zu helfen und hatte sich dabei einer Lüge bedient. Das Lügen ist bei den Chinesen so allgemein, daß es schwer ist, sie von der Sündhaftigkeit derselben zu überführen. Dieser war willig zu geben und seine Lüge zu bekennen; ich ging mit und wir hatten eine recht gesegnete Zeit dabei. Die Abendversammlung war bis 20 Li weiter bestellt, welche Strecke wir nach Sonnenuntergang zurücklegen mußten. Mein Knabe war früher angekommen, er hatte die Versammlung im vollen Gange als ich hinkam. Auch hier trafen wir einige nach Wahrheit suchende Seelen.

Vor Tagesanbruch brachen wir wieder auf, besuchten noch einen Bruder in einem anderen Dorf und streuten den guten Samen in mehreren kleinen und großen Plätzen, bis wir wieder nach der Station in Shan Hsien zurück kamen, wo ich wieder in einem warmen Lager ausruhen konnte. O wie viel haben wir doch vor diesen armen Leuten im Voraus! Gemütliche Einrichtungen haben hier fast keine, und was das Traurigste ist, daß nur noch so wenige etwas von der seligen Hoffnung der Kinder Gottes im Besitz haben.

Diese Reise war nur erst halb zu Ende, will aber meinen Bericht hier schließen, sonst geht es noch der Länge wegen in die unterste Schublade. Möge dieses den lieben Lesern einen kleinen Begriff geben, wie es auf diesen Reisen zugeht und wie not es thut, das Werk des Evangeliums mit großem Ernst zu betreiben. Wir wünschen Eure Gebete, und Eure Gaben finden auch gute Anwendung.

Von Euren Geschwistern für Jesum im China,

H. C. u. Nellie Bartel.

Canada.

Hague, den 5. März 1908. Werter Editor! Ich muß, da von hier selten eine Korrespondenz in der „Rundschau" zu finden ist, einmal etwas berichten. Der Tod hält hier, wie überall, seine Ernte. Soeben erhielten wir einen Begräbnisbrief. Onkel Peter Klassen, Neuanlage, hat sein Alter bis über 68 Jahre gebracht, also bald alt. Er hat in Waldheim, Man., noch zwei Brüder, Joh. Klassen und Julius Dyck; letzterer ist zwar nur Halbbruder; sollten selbige die „Rundschau" nicht lesen, sind andere Leser gebeten, ihnen Nachricht hiervon zu bringen.

Das Wetter ist schön, wie wir es fast nicht kennen von Saskatchewan; hin und wieder hört man auch, daß sich ein Paar fürs Leben die Hand reicht, denn vor zwei Wochen hatte Schreiber dieses die Ehre, mit Brautleuten auf einer Stelle zu gastieren; der Bräutigam war Joh. Peters, die Braut Justina Bergen. Nur einer ist hier, dem das Glück nicht Rosen in in den Weg streuen will, es ist J. H. Möchte dem Freund nur Trost zusprechen, nicht mutlos zu werden, obzwar er schon Bräutigam ist, nur nicht verzagen, Anhalten gewinnt. Und wer verachtet sein will, muß heiraten, das ist allbekannt; findest Du erst die Richtige, dann laß kommen was da will, die bleibt. Jetzt muß ich schließen, sonst muß der Editor viel abarbeiten.

Noch einen Gruß an den Editor und alle Leser,

Isaak E. Klassen.

Clarks Crossing, 3. März 1908. Lieber Bruder Fast! Bestellung ist richtig angekommen, bin sehr zufrieden, habe nach etwas mehr bekommen als ich bestellt hatte. Danke.

Das Wetter ist schön, es sind heute 9 Gr. kalt, nur schneit es heute den ganzen Tag. Die Nachbarn haben schon angefangen ihre Eggen zu schärfen, auch fangen schon etliche an, das Saatgetreide zu reinigen, wird wohl bald sehr drock sein. Ich las in No. 9 der „Rundschau" die ersten zwei Artikel, meine liebe Frau horchte zu. Diese Artikel gingen uns sehr nahe ans Herz, sie müssen wohl das härteste Herz erweichen! Auch ich habe einen Bruder, er ist sieben oder acht Jahre zurück fortgegangen, und wie betete das Mutterherz hier um ihres Sohnes Seelenheil. Es mag vielleicht der liebe Editor der „Rundschau" ihn auf der Liste haben, er heißt Gerhard Pauls.

Allen, die Jesum lieben, wünsche ich Gottes Barmherzigkeit, Frieden und Liebe. Es kann ein jeder, der in Demut einhergeht, dieses bekommen, aber in der Hoffart ist kein Friede.

In Liebe alle grüßend,

H. F. u. A. Pauls.

Clarks Crossing, 3. März 1908. Liebe Geschwister in dem Herrn! Der Gesundheitszustand ist, so viel ich weiß, hier ganz gut. Der Herr zieht uns immer näher zum Gebet. Ich kann mit der lieben Schwester in No. 9 der „Rundschau" mitfühlen, als ich mich aufmachte zum Bekehren, da wurde es mir so schwer; die liebe Mama las Joh. 3, 16 und ich konnte es nicht lesen, aber als es mir leichter wurde, dann schlug ich die Stelle auf und da stand geschrieben: „Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Eine leise Stimme sagte zu mir: Wenn alle, dann bist Du auch dabei.

In Liebe Eure Schwester,

A. u. H. F. Pauls.

Herbert, den 28. Feb. 1908. Zuvor einen herzlichen Gruß an den lieben Editor und alle Rundschauleser, besonders die sich unserer erinnern. Auf Wunsch des lieben Editors will ich, obzwar mit etwas Furcht und der Ueberzeugung von von meiner Wenigkeit, meinen ersten Bericht für eine Zeitung schreiben. Hoffentlich verlangt man von mir auch nicht Schriftstellerdienste. Auch habe ich nie als Aufträger fungiert, weshalb man mich beim ungeschickten Auftischen von verschiedengeschmäckiger Brocken und mit Nachsicht beurteilen möchte. Schiller sagt: Der Mensch ist frei geschaffen! Mit anderen Worten: Ein jeder hat die Freiheit, den Brocken, der nicht schmeckt, liegen zu lassen.

In letzter Zeit hatte es unser gediegener Postmeister J. F. Sawatzky recht drock mit Ausfüllen von Bestellungen für Saatgetreide an die Regierung. Eine gute Idee und Zuvorkommenheit von seiten der Regierung, und sollte jeder Landwirt, dessen Getreide bedeutend vom Frost gelitten, dieses Anerbieten mit Freuden begrüßen.

Unser Generalhändler P. P. Kröker, Friesen & Co. macht gute Geschäfte. Haben eben eine Sendung extra feiner „Kröger Wanduhren" aus Rußland erhalten. Hatte das Vorrecht, die Gediegenheit von „Krögers Glockenmetall" durch mein Trommelfell zu prüfen. Nichts auszusetzen. Wer einen würdigen Zimmerschatz haben möchte, der beeile sich. Haben in J. L. Dück & Co. einen gewissenhaften Leihstallwärter. Unser gegenwärter Blechschmied P. Ens hat für mich immer ein freundliches Gesicht. Unser früherer Blechschmied und Schwager J. B. Wiebe ist gegenwärtig bei Rush Lake beschäftigt mit Werkstätte und Eisenwaren-Storebauen, und wird dann manchem Farmer den Weg zum Klempner kürzen. An genannter Stelle hat auch Schwager P. A. Vanman Gelegenheit gefunden, den blanken Dollar zu verdienen. Dieser „Blanke" hätte wohl auch mich aus dem Heim gelockt, wenn ich mich nicht so an die lieben Haustiere gebunden wüßte. Doch als Ersatz hierfür habe ich das Vergnügen, die tägliche Meilenpromenade zur Quelle mit dem lieben Vieh im losen Schnee machen zu dürfen.

Vorwärts kommt man Schritt für Schritt. So mag Herr Winter (ein Weber von Gewerbe) in diesem Jahre auch gedacht haben. Bis zum 14. Dezember arbeitete er nicht; dann fing er an eine weiße Decke zu weben und hat mit Unterbrechung daran gewoben bis dieselbe anfangs Februar eine Dicke von etwa 12 bis 15 Zoll im Durchschnitt erreichte.

Es haben sich hier im Laufe dieses Winters mehrere mit dem Bürgergurt umgürtet. Selbstverständlich will Freund Jak. Elias auch dabei sein.

Nun bin ich worden Landesbürger
Und Unterthan des Königs Eduard;
Ich soll nun ferner heißen würd'ger
Ein Wort zu sprechen für den Ward.

Ob Freund J. Hübert sich nach der durchgreifenden Pillenkur nun auch besser fühlen mag?—Einerlei, eine glänzende Vorbereitungs- Abhärtungsmethode für einen Präsidentschaftskandidaten. Schade, daß ich und Freund Hübert nicht Bürger der Vereinigten Staaten sind, sonst würde ich bei der bevorstehenden Präsidentenwahl ohne Zweifel meine Stimme für J. Hübert abgeben.

Wie ich aus Manitoba berichtet bin, hat sich unser Schwager Abr. H. Thießen ein zweites Viertel Land erobert für die Summe von $4200. Wenn das nicht hilft! Man lobt sich hier jetzt sehr die in Aussicht stehende zweite Heimstätte. Etliche haben deren sogar mehrere als Zielscheibe. Und ich glaube kaum zu weit zu gehen, wenn ich sage, daß einige schon nachts darauf pflügen.

Lieber Onkel Abr. Wolf, Ohrenburg, Brief mit Freuden gelesen. Ihr Vetter: David, Heinrich, Gerhard, Johann und Dietrich Rempel, wie ist Eure Adresse? Bitte um Briefe. Ich mit meiner lieben Frau und Söhnchen sind, Gott sei Dank, gesund, doch unsere liebe Mamma hat gegenwärtig die Grippe.

Der Frühling ist nicht mehr so fern mit seiner Leben spendenden Kraft.

Es teilt der liebliche Verschwender
Von seinen Schätzen allen gleich,
Und macht der große Freudenspender
den allerärmsten Bettler reich.

Und ob kein Fußbreit Land dein eigen,
Dir blüht die Au', dir grünt das Feld,
Das kleinste Hälmchen will dir zeigen,
Wie schön sie ist, die Gotteswelt!

Den lieben Editor, sowie das werte Zeitungspersonal grüßend, verbleibe ich Euer aller Wohlwünscher,

Gerh. W. Thiessen.

Dalmeny, den 3. März 1908. Werter Editor! Die beste Gesundheit sei Ihnen samt Familie zuvor gewünscht! Bitte meine wenigen Zeilen zu veröffentlichen. Zuerst möchte ich meine lieben Tanten und Onkel in Rußland aufsuchen, welche meines Vaters Geschwister sind. In Kleefeld ist Tante Korn. Friesen und auf Ohrenburg Tante Peter Boldten im Dorfe Stepanowka. Onkel Jakob Janzens in Klubnikow und Onkel Heinrich Janzens in Kuraguj. (Die „Rundschau" wird in allen diesen Dörfern gelesen.—Ed.) In Amerika sind die Geschwister meiner verstorbenen Mutter; in Nebraska Onkel Abram Tießens und in Minnesota Onkel Peter Tießens und Tante Franz Hieberts. In Norddakota ist Tante Joh. Reimers und hier in Saskatchewan unser Nachbar Onkel Heinrich Tießen. Außer allen erwähnten Onkeln und Tanten sind auch noch viele Vetter und Nichten, von denen ich nur wenige persönlich kenne. Ein jeder ist gebeten, ein Lebenszeichen von sich zu geben.

Was die Gesundheit anbetrifft, sind wir dem Herrn viel Dank schuldig. Ich und meine Eltern und Bruder Johann, der auch noch zu Hause ist, sind leidlich gesund; nur wir beide sind noch zu Hause, die anderen Geschwister haben sich alle verheiratet und wohnen auch alle in der Nähe. Es herrscht hier unter den Kindern der blaue Husten, welcher auch meine Stiefgeschwister Jakob Quirings Kinder ziemlich hart anfaßte, jetzt sind sie wieder recht munter. Johann Quirings einziges Söhnchen war der Lungenentzündung beinahe erlegen, ist aber wieder besser.

Wir haben in unserem Bethause jeden vierten Sonntag Jugendverein; meine Aufgabe letzten Sonntag war, ein Gedicht aufzusagen; wir sind dadurch sehr glücklich. Meine Eltern fuhren nach der Versammlung noch nach Geschw. Peter Schulzen; Onkel Schulz hatte Geburtstag. Ich fuhr mit etlichen Schwestern nach Hause, welche meine Gäste sein wollten; danke für den Besuch.

Wir haben hier bis jetzt einen angenehmen Winter gehabt, außer ein paar Tage ziemlich starker Schneesturm. Schnee haben wir schon viel; es hat auch gestern den ganzen Tag geschneit. Heute wieder klar und schön.

Editor und Leser grüßend,

Tina Janzen.

Langham, den 27. Feb. 1908. Lieber Editor! Gruß zuvor! Weil ich drei Brüder in Rußland habe, von denen ich schon lange nichts gehört habe und auch nicht deren Adresse weiß, so dachte ich durch die „Rundschau" nach ihnen zu fragen. Ihre Namen sind Johann, Heinrich und Isbrandt Riesen. So viel ich weiß wohnt Br. Johann auf Memrick im Dorfe Ohrloff. Wie ich gehört habe ist Bruder Isbrand nach Samara gezogen. Von Bruder Heinrich habe ich einst einen Brief von Blumenfeld aus erhalten.

Ihr lieben Brüder, wenn Ihr noch unter den Lebenden seid, dann bitte ich, laßt doch etwas von Euch hören. Ich möchte gerne wissen, wie es Euch geht, besonders liegt es mir am Herzen, daß es mit uns allen möchte himmelan gehen. Mein lieber Mann ist bald sechs Jahre tot. Unsere vier Kinder sind alle verheiratet. Die meiste Zeit bin ich bei Derksens, meiner jüngsten Tochter. Ich kann sein wo ich will, bei allen Kindern. Habe nichts zu klagen, aber doch ist der Witwenstand ein sehr einsamer—und man würde sich sehr verlassen fühlen, wenn man nicht einen Halt an Jesum hätte, der auch die Witwen nicht vergißt.

Wenn die lieben Brüder die liebe „Rundschau" nicht lesen, möchte ich die lieben Leser bitten, ihnen diese Zeilen zu übermitteln. Oder sollte jemand den Aufenthaltsort einer meiner lieben Brüder wissen, der möchte mir gefälligst seine Adresse durch die „Rundschau" mitteilen.

Herzlich grüßend,

Maria Fast.

Rußland.

Großweide, den 6. Februar 1908. Werte „Rundschau"! Einen Gruß und Wohlwunsch allen lieben Lesern und dem lieben Editor zuvor! Es ist zu berichten, daß die alte Witwe Peter Dück, geb. Penner, Pordenau, entschlafen ist.

Dem lieben alter Peter Abrahams, Waldheim, früher Großweide, einen herzlichen Gruß als Antwort aus No. 4 der „Rundschau". Ferner grüße hiermit den lieben alten Franz Janzen, seiner Zeit Sparrau, jetzt Mt. Lake, Minn. Wünsche Dir, lieber Alter, einen lichten Lebensabend. Grüße hiermit auch die lieben anderen Bekannten in Mt. Lake; sie alle zu nennen gäbe eine langes Register.

Aeltester Görz und Schulrat-Präsident Peter Ediger sind gegenwärtig in St. Petersburg wegen Kirche und Schule.

Haben einen herrlichen Winter, wenig Frost, von 5 bis 10 Gr. kalt und eine Schneedecke von ein Fuß tief. Auf der Tereker Ansiedlung weidet das Vieh und der Weizen ist hübsch grün.

Peter Neumann.

Waldheim, den 5. Feb. 1908. Einen herzlichen Gruß an den Editor und alle Freunde! Will ein wenig durch die liebe „Rundschau" schreiben. Der Gesundheitszustand ist bei uns nicht sehr gut. Ich bin schon seit vor Weihnachten leidend und soll noch eine Opperation durchmachen. Meine Bitte ist, daß mir der Herr möchte beistehen und Kraft zur Heilung geben. Ich danke Dir, Abraham J. Ratzlaff für Deine erwiesene Liebe, daß Du uns ein Lebenszeichen geschrieben hast. Du frägst nach meinen Geschwistern. Wir sind nur noch zwei, ich und Sarah, Frau David Nickel; die sind schon in Sibirien und wir gedenken, wenn es des Herrn Wille ist, den 7. April von hier dorthin abzufahren, allwo wir gedenken unser Heim zu gründen. Wir haben hier jetzt viel Schnee, aber nicht sehr kalt.

Nebst Gruß an alle Freunde und Leser verbleibe ich Euer in Liebe,

Heinrich D. Buller.

Warenburg, den 6. Januar 1908. Einen herzlichen Gruß an den werten Editor und an alle lieben Rundschauleser, besonders die Ausländer Brüder, die in Amerika sind, auch meinem lieben Schwager G. H. Lieder, und meinem lieben Bruder Konrad Adolf, der sich schon seit einem halben Jahr nicht hat hören lassen. Ihr wollt gewiß gerne etwas aus der alten Heimat hören, da wo einstens Eure Wiege gestanden hat. Aber vor allem muß ich Euch, lieber Schwager G. H. Lieder, einen herz-

lichen Dank abstatten für das Geschenk, das Ihr mir geschickt habt, welches ich auch mit einem dankbaren Herzen annahm. Weiter möchte ich Euch mitteilen, daß unsere jüngste Schwester Maria Katharina den 22. November in den Ehestand getreten ist mit Peter Keiser. Unser Bruder Heinrich sollte auch zur Hochzeit zu Hause sein, aber er kam zwei Tage zu spät; er mußte zwei Tage in Charkow still liegen wegen dem vielen Schnee; er war einen Monat bei uns zu Hause. Sein Sinn steht auch nach dem gelobten Land, in dem Ihr Euch befindet. Unserem Schwager Jakob Arnst sein zweites Weib ist an Herzkrämpfen gestorben; sie war nur einen Tag krank. Er war bereit nach Amerika zu ziehen.

Es ist immer sehr kalt und sehr viel Sturm. Ich war gestern bei Michael Funken zu Gast, er hat gerade in der „Rundschau" gelesen, sein Bruder Heinrich war auch zu Gast gekommen.

Bruder Konrad, Dein lieber Kamerad J. H. Peifer läßt Euch alle, und besonders Dich, lieber Bruder, herzlich grüßen; es wäe ihm lieb, wenn sie auch in Amerika wären. Auch ich wäre gerne bei Euch, denn meine Kinder könnten schon ein schönes Stück Geld verdienen, aber ich muß hier in der Armut bleiben. Ich habe schon einige Briefe an Dich, lieber Bruder, und auch an meinen lieben Schwager geschrieben, daß Ihr mir Hilfe leisten sollt, daß ich zu Euch kommen kann, aber keiner läßt etwas von sich hören. Vielleicht sind meine Briefe alle verloren gegangen; da will ich mich an den lieben Editor wenden, vielleicht werdet Ihr etwas zu hören bekommen. Liebe Freunde, seid nur nicht so träge mit dem Schreiben, denn ich lese so gerne die Berichte von Euch. Ich wünsche Euch die beste Gesundheit, derer wir uns samt unseren sechs Kindern erfreuen. Unsere Knaben sind recht fleißig in der Schule, im Deutschen und auch im Russischen.

Grüßend, Euer Freund und Bruder, Jak. K. Adolf.

Alexanderkron, 31. Jan. 1908. Werter Editor und alle Leser der „Rundschau"! Wünschen Euch das Beste auf dieser Erde an Leib und Seele, besonders Dir, lieber Bruder, indem Du Deinen 50. Geburtstag gefeiert hast. (Danke für den Gruß. Was ist das Beste auf dieser Erde?—Ed.)

Das Wetter ist diesen Winter wechselhaft und zwar so wie es seit vielen Jahren nicht gewesen ist. Besonders gefroren hat es nicht, aber ziemlich geschneit. Den 22. d. M. war ein schöner Frühlingstag, bei großem Kot, den 28. viel Schnee. Es fing den 23. an zu schneien, es fiel ¼ Arschine Schnee, den 24. bis 25. fiel des Nachts und den Tag über so viel, daß es abends wohl ¾ Arschine tief Schnee überall war. (Wie sind nicht sicher, wie lang eine Arschine ist — zwei Fuß drei Zoll?—Ed.) Es war wenig Wind und ziemlich feucht, so daß er nicht zusammen getrieben ist; den 27. kam noch etwas dazu. Auf dem Schlitten fahren geht beinahe nicht, weil unter dem Schnee die Erde nicht gefroren ist, so daß die Pferde beinahe stecken bleiben; die Erde war gerade grundlos als es anfing zu schneien. Ich sah einen Schlitten über die Steppe kommen, da waren vier Pferde vorgespannt und dabei ging es nur sehr langsam. Den 29. hat es etwas gefroren, so daß das Fahren besser geht. Dieser Schnee ist vielleicht der Rest vom Sibirischen, da wird gewiß viel mehr sein.

Sonntag, den 27., wurden in der Kirche Brautleute „aufgeboten", welche sich der Fürbitte der Gemeinde empfehlen, der Bräutigam ist Witwer Gerh. Epp, Kleefeld, die Braut ist Witwe Jakob Penner, früher von Alexanderkron, gegenwärtig in Lichtfelde bei ihren Kindern. Wenn die Hochzeit stattfinden wird, habe ich noch nicht erfahren.

Gestorben sind diesen Monat nicht viele: nur ein alter Alexanderkroner, Peter Töws (Maler), etwa 70 Jahre alt. Das Begräbnis fand am 30. d. M. statt. Er hat, so lange ich weiß, auf dem Kleefelder Ende nördlicher Seite gewohnt, wo er, so lange er konnte, sein Handwerk fleißig und treu getrieben hat. Krank ist er nur sechs Tage gewesen an Lungenentzündung. Die übrigen Kranken sind etliche noch schlimmer, andere besser geworden, überhaupt sind mehrere krank.

Den 22. d. M. verkaufte Witwer Jak. Klaßen, Ohrloff, seine Wirtschaft durch öffentlichen Ausruf an den Meistbietenden; Heinr. Warkentin kaufte dieselbe zu 21,400 Rubel; nächstens wird auch das Inventar versteuert werden. Klaassen will in Zukunft seinen Lebensabend bei seinen Kindern zubringen. Wie bekannt gemacht wird, soll am 12. und 13. Februar das Inventar durch Ausruf verkauft werden. Dieses möchte Onkel Pet. Mandtler, Saskatchewan, zur Nachricht dienen, denn es ist auch sein Freund. Ich fuhr mit meinen Schwiegereltern den 12. Januar noch einmal und wohl zum letzten Mal dorthin, um den lieben Onkel noch einmal in seiner alten Wirtschaft zu besuchen. Sein Wohnhaus wurde vor etlichen Jahren neu gebaut.

Den 4. Februar. Heute ist in Lichtfelde eine Zusammenkunft wegen Doktor - Angelegenheiten. Dieselben sind von hier ziemlich weit entfernt, so daß bei schlechtem Wege es beinahe unmöglich ist, einen zu holen, wo er augenblicklich sein sollte, da dauert's 10 bis 12 Stunden. Und dadurch wurde der Wunsch laut, wenn doch ein Doktor in der Nähe sein könnte. Und zwar wenn von Kleefeld bis Steinfeld diese sieben Dörfer zusammen einen tüchtigen Arzt hier in der Mitte anstellen könnten und auch wie und wo. Dazu sind von jedem Dorfe etliche Männer heute zusammen. Der Beschluß wird später folgen. (Bitte, bald.—Ed.) Auch war heute der landschaftliche Verein beim Schulzen, um das Dorfsvieh (die Bullen) zu besehen, über welche dann später ein Verzeichnis kommt ob sie gut oder schlecht sind und zwar aus der ganzen Kolonie (eigentlich nur aus einer Wollost, weil jede Wollost seinen eigenen Verein hat) und die fahren nach all den Dörfern. Dieses ist wohl nicht amerikanisch? Aber das macht nichts, für uns ist es gut, denn dadurch wird die Viehzucht sehr gehoben.

Unseren Freunden in Amerika diene zur Nachricht, daß mein lieber Schwager Kornelius Hübner im Frühjahr von Memrick nach Sibirien zu ziehen gedenkt, allwo er 150 Desj. Land zu 40 Rbl. per Desj. gekauft hat. Ob es ihm da gefallen wird, ist fraglich, denn mancher würde zurückkommen, wenn es so gut ginge, wie dorthin. Gott gebe, daß es ihnen dort gut gehen möchte, ist unser Wunsch.

Mit herzlichem Gruß an Leser und Editor samt Familie, H. R.

Tschorne, Osero, den 14. Jan. 1908. Lieber Bruder im Herrn! Friede zuvor! Berichte mit diesem, daß wir die Geldsendung, 34 Rbl. 98 Kop., den 22. Dezember bar und richtig erhalten haben; sage Ihnen und der Schwester A. A. Bornn herzlich Dank, Gott vergelte es. Will denn auch versuchen, auf die Frage, wie es uns und anderen geht, zu antworten. Die Armut ist groß. Ums tägliche Brot muß mancher Hausvater schwere Sorgen tragen, worin wir Gott Lob und Dank, machem bevorzugt sind, wenn auch nicht hinreichend, wenn wir denken bis zur Ernte, so haben wir doch nun einen Vorrat von Mehl bis zum Sommer und dann wird der himmlische Vater schon weiter helfen. Getreide zur Aussaat haben wir auch, wo hingegen bei vielen keines ist. Brot wird durch das Hilfskomitee den sehr Bedürftigen zugeteilt, wo die Witwen auch noch etwas bevorzugt, werden, und wir hoffen zu Gott, er wird die Sache zu seiner Ehre herrlich hinausführen, hat er doch die Herzen der Menschen geleitet wie Wasserbäche, denn wo es vor unserem Auge dunkel schien, da hat er es licht gemacht, daß wir rühmen müssen: Als die Not am größten, war Gottes Hilfe am nächsten. Denn seine Liebe trieb nicht nur zwischen, sondern auch über Meere hinaus, die Armut und Not zu stillen, und dazu haben mitleidige Brüder- und Schwesterhände beigetragen; die Liebe ist die stärkste Macht, die helfen kann, und meine Bitte ist, Gott möge allen Gebern es vergelten nach dem Reichtum seiner Gnade in zeitlichen und geistlichen Gütern durch Jesum Christum.

Verbleiben Eure Geschwister in Christo, nebst Gruß,

H. u. Agatha Janzen.

Sipai, den 30. Januar 1908. Lieber Bruder M. B. Fast! Einen herzlichen Gruß der Liebe an Dich und Deine ganze Familie, sowie an das ganze Personal der uns sehr werten „Rundschau" und alle Leser. Hiermit bringe ich noch einen neuen Leser der „Rundschau", bitte, schicke noch ein Exemplar an Jakob Giesbrecht hier in Sipai. Giesbrecht ist sehr arm.

Will Euch in Amerika mitteilen, daß wir hier im Ohrenburgischen einen strengen Winter haben und sehr viel Schnee, und daß die Armut auf Stellen sehr groß ist, es haben viele nichts zu essen und wenn nichts zu borgen wäre, so wäre es sogar aufs Schlimmste ausgefallen. Ich habe für meine Familie von Dir, lieber Bruder Fast, Hilfe bekommen, womit ich den Winter durchkomme, ich habe einmal Wechsel auf $25 und einmal 38 Rbl. 87 Kop. bekommen. Dann ist bei mir aber die bange und beklemmende Frage: Wie werde ich die Saat zum Frühjahr bekommen und Brot bis zur Ernte? O möchte der liebe Gott uns beistehen. Wir können nur oft nicht verstehen, was der Herr mit uns machen will und wenn der liebe Gott uns Wege führt, die uns nicht gefallen, so zieht er uns dadurch nur näher zu sich. Der liebe Gott wolle alles zu unserem Besten führen. Sage allen, die sich unserer bis jetzt angenommen, einen herzlichen Dank und ein Vergelt's Gott, und unserer auch ferner zu gedenken ist meine Bitte.

Möchte den lieben Editor fragen, ob ein Klaas Heide in Manitoba die „Rundschau" liest und wie seine Adresse ist. (Ein Johann Heide, Plum Coulee, Man., ist Leser, er kann vielleicht Aufschluß geben.—Ed.) Er ist mein Vetter, ich möchte an ihn schreiben; habe kürzlich einen Brief an ihn abgeschickt, aber ich weiß nicht, ob ich die Adresse richtig hatte. Einen herzlichen Gruß an ihn, sowie an seine Geschwister von uns; auch einen herzlichen Gruß an die Ge-

schwister meiner lieben Frau in Saskatchewan, als Gerhard Hein und Abram Krahn; bitte, schreibt uns alle Briefe, wir werden antworten. Im Januar habe ich auch einen Brief an Gerh. Hein geschrieben—hast Du, lieber Gerhard, den Brief erhalten? Abraham Krahnen, schreibt uns einmal einen Brief wie es Euch dort gefällt. Auch wir haben schon gedacht nach Amerika zu ziehen, wenn wir hören werden, daß es Euch dort gefällt und ob bei Euch Land ist, denn wir möchten in der Nähe unserer Geschwister und Freundschaft wohnen.

Zum Schluß seid alle von uns gegrüßt,

Peter u. Anna Schmidt.

Zeitereignisse.

Flutschaden.

Indianapolis, Ind., den 7. März. — In manchen Gegenden des nördlichen Indianas ist heute die Flutlage schlimmer als sie seit 25 Jahren war, und der Sachschaden wird sehr groß sein. Nahe Elkhart wurde eine Brücke der Big Four-Bahn weggeschwemmt, so daß alle Züge der dortigen Zweiglinie jener Bahn große Verspätung erlitten. Die Fort Wayne & Wabash Valley Interurban-Bahn hat den Betrieb ganz einstellen müssen und wird ihn günstigstenfalls nicht vor zwei oder drei Tagen wieder aufnehmen können. Auch die Pennsylvania- und die Monon-Bahn haben infolge Geleiseunterwaschungen stark zu leiden. Der Romel Creek ist ausgetreten und hat das Land in weitem Umkreise überschwemmt. Auch in Laporte County sieht es sehr schlimm aus.

Nordöstlich von Lafayette hat der Wabash das Land meilenweit überschwemmt, Süd-Peru steht teilweise unter Wasser, und der Landbahnbetrieb ist 30 Meilen weit unterbrochen. In Plymouth, Elkhart, Warsaw und anderen Orten sind viele Häuser überschwemmt, in South Bend beträgt das Ueberschwemmungsgebiet des St. Joseph Flusses viele Quadratmeilen, und man versucht dort und in dem benachbarten Mishawaka einen Dammbruch zu verhindern.

Die Petition zur Begnadigung des bejahrten Kapitäns Van Schaick.

New York, 6. März. — Der hiesige Zweig der Association von Kapitänen, Maaten und Lootsen berichtet, daß die Petion für die Begnadigung des Kapitäns Van Schaick, der auf 10 Jahre nach Sing Sing gesandt worden ist, bereits 40,000 Unterschriften trage und nächsten an Präsident Roosevelt abgesandt werden solle. Kapitän William H. Van Schaick befehligte den Dampfer „General Slocum", welcher am 15. Juni 1904 bei einem Ausfluge verbrannte, wobei über 1000 Personen, meistens Frauen und Kinder ihr Leben einbüßten. Der Kapitän wurde in den Bundesgerichten der kriminellen Nachlässigkeit überführt. Er ist schon über 70 Jahre alt und soll durch die Gemütsaufregung ganz gebrochen sein.

Billiges Gas.

St. Louis, 4. März.—Eine der wichtigsten Erfindungen der Gegenwart ist von dem 52 Jahre alten Professor der Chemie Charles H. Rider von Süd 7. Str. jetzt der Oeffentlichkeit übergeben und wird zweifelsohne eine vollständige Umwälzung in der Anfertigung von Leuchtgas und in der Benutzung von Maschinen, die bisher durch Dampf, Gas und Elektrizität betrieben wurden, hervorrufen. Herr Rider erklärt, 1000 Fuß Gas mit Profit für einen Cent liefern zu können, und daß seine Angaben einen legalen Grund haben müssen, wird schon damit bewiesen, daß die Stadt die municipalen Wasserwerke durch eine neu zu errichtende Fabrik betreiben und beleuchten lassen wird. Außer mit der Stadt hat Herr Rider noch Verträge mit dem Stahl Trust und mit der Welsbach Mantle Co. abgeschlossen, nach welchen dieselben sein Patent gegen Entschädigung benützen können. Die Erfindung ist, wie so manche andere, eine zufällige. Als Rohmaterial zur Erzeugung von Gas wird Kalkstein oder irgend eine minerale Kohle in Verbindung mit getrockneten Blättern, abgestorbenem Gras, Sägespähnen oder anderen organischen Substanzen genommen und ist es klar, daß diese Produkte überall billig zu erlangen sind. Das Gas wird in einer Retorte, die bei leichtem Feuer glühend gemacht wird, erzeugt, es brannte bei dem ersten Versuche mit einer heißen blauen Flamme.

Großer Sturm.

London, 7. März. — Ein schwerer Sturm hat an den Küsten Englands gewütet. Viele kleine Fahrzeuge und 20 Menschenleben sind zu Grunde gegangen.

Weitere Schulbrände.

New York, 6. März. — In dem fünfstöckigen Schulgebäude an der 109. Straße zwischen Amsterdam Ave. und Broadway, in welchem sich nahezu 2000 Knaben und Mädchen befanden, brach während des Unterrichts Feuer aus. Unter der Führung ihrer Lehrerinnen und dem Absingen des Liedes „Amerika" marschierten die 2000 Kinder unversehrt aus dem brennenden Gebäude.

Die Kinder sangen das obige Lied, als plötzlich der Feueralarm erscholl und ohne irgend welche Unordnung wurden Kolonnen formiert. Nach sechs Minuten befanden sich sämtliche Kinder im Freien. Die meisten Kinder waren in dem Glauben befangen, es handle sich um einen „Fire-Drill". Das Feuer wurde rasch gelöscht, ohne großen Schaden anzurichten. Der Feuermarschall hält es für möglich, daß Brandstiftung vorliegt. Er sagte, es sei höchst eigentümlich, daß seit der Collinwood-Katastrophe schon acht Schulbrände in den verschiedensten Teilen des Landes gemeldet wurden.

St. Johns, Mich., 6. März. — In der Northward Schule drang heute vormittag während des Unterrichts plötzlich Rauch in die Klassenzimmer und es stellte sich alsbald heraus, daß das Gebäude in Brand geraten war. Die 125 Kinder marschierten in größter Ruhe und Ordnung aus dem Schulhause und gelangten unversehrt ins Freie. Nach dem Feuer entdeckte man, daß einer der drei Fuß breiten Ausgänge verschlossen war. Glücklicherweise war derselbe nicht gebraucht worden.

Die Gagen-Erhöhungen im Heere.

Washington, 9. März. — Nach der vom Senat beschlossenen Erhöhung der Gagen der Offiziere, Beamten, Unteroffiziere und Gemeinen des Bundesheeres wird sich dieselbe folgendermaßen stellen: Der Generalleutnant erhält fünf Prozent mehr, die Generalmajore 10, die Brigadegeneräle 15, die Obersten, Oberstleutnant und Majore 20, die Kapitäne, Ober- und Unterleutnants und Kadetten der Militär-Akademie 25, die Beamten und Aerzte mit Offiziersrang die entsprechende Gagenerhöhung ihres Ranges; die Sergeanten und im Range solcher stehenden Unterbeamten, Korporäle, Militärmusiker und Gemeine 40 Prozent. Bei den letzteren tritt von Jahr zu Jahr eine weitere Erhöhung ein. Da die vom Senat beschlossenen Erhöhungen der Gagen die vom Hause in der Heeresbewilligungs-Vorlage angeordneten bedeutend übersteigen, so muß die letztere an einen Konferenzschuß verwiesen werden. Doch ist eine Einigung sehr schnell zu erwarten.

Die Terroristen gehängt.

St. Petersburg, 2. März.— Die sieben Terroristen, welche dieser Tage vom Kriegsgericht wegen eines Komplottes gegen das Leben des Großfürsten Nikolaus Nickolajewitsch und des Justizministers Tscheglowitaw Tode verurteilt worden waren, sind gestern in Lissy Noß, gegenüber Kronstadt, durch den Strang hingerichtet worden. Unter ihnen befanden sich der angebliche Italiener Calvino, für den sich die italienische Botschaft in St. Petersburg verwendet hatte, und drei Frauen, von denen zwei noch kaum das 18. Lebensjahr überschritten hatten.

Verderbliche Feuersbrunst in Japan.

Tokio, 9. März. — Eine Feuersbrunst, welche gestern morgen um 6 Uhr in der an der westlichen Küste gelegenen Hafenstadt Niigta ausbrach, wurde erst heute morgen gelöscht. In einem Teile der Stadt, in welchem sich 21 der größten Straßen befinden, wurden 1500 Häuser eingeäschert. Es gingen auch viele Menschenleben verloren, jedoch ist die Zahl derselben nicht bekannt.

Der Collinwood-Inquest.

Cleveland, O., 9. März. — In Collinwood wurde heute der Inquest in Verbindung mit der Schulhausbrand-Katastrophe fortgesetzt.

Der Schuldiener Herter, der durch einen Anwalt vertreten ist, scheint sich das Unglück, bei dem auch drei seiner eigenen Kinder den Tod fanden, sehr zu Herzen zu nehmen, so sehr, daß ihm heute der Coroner Burke, nachdem Herters Vernehmung zu Ende war, ermunternd mitteilte, daß er (Herter) in dieser Sache seine volle Pflicht und Schuldigkeit gethan habe und in keiner Weise eine Verantwortung trage.

Herters Erklärung zufolge brach das Feuer etwa um 9 Uhr 20 Min. aus; er versicherte, er sei von 7 Uhr vormittags an im Gebäude gewesen bis die Flammen ihn vertrieben hätten. Das Feuer sei von drei kleinen Mädchen entdeckt worden, die ihm zugerufen hätten, es brenne unter der Treppe. Er habe sofort die Feueralarmglocke angeschlagen und dann alle Thüren geöffnet, d. h. die Thürflügel teilweise an der Wand angehakt; dann sei er noch in mehrere Klassenzimmer geeilt und habe die Fenster geöffnet.

Aus Herters Aussagen ging ferner hervor, daß er hinter dem Dampf-heizapparat Brennholz zum Trocknen aufgeschichtet, sowie eine Kanne voll Kohlöl in einem Verschlag hatte.

Frau Julius Dietrich, welche in der Nähe des niedergebrannten Schulgebäudes wohnt, und auch in der Nähe des Schuldieners Fritz Herter, bezeugte, daß sie wenige Minuten, ehe Rauch aus dem Schulgebäude zu dringen begonnen, den Schuldiener auf der hinteren Veranda seines Heims gesehen habe. Einige Minuten später sei dann Herter aus dem Hintergrund des Schulgebäudes hervorgekommen und habe mit einem Schüreisen das Glas an der Vorderthür eingeschlagen.

Frau Dietrichs Tochter—eine der Geretteten—sagte, sie habe zuerst versucht, aus dem brennenden Gebäude durch die Vorderthüre zu entkommen, habe diese jedoch verschlossen gefunden.

Einundzwanzig kleine Särge, in denen sich die verkohlten Leichen von 21 Kindern befanden, die nicht identifiziert werden konnten, wurden heute im Friedhofe zu Collinwood beigesetzt. In zehn Kirchen wurden anläßlich dieser Beerdigung der letzten Opfer der Schulhaus-Katastrophe Trauergottesdienste abgehalten.

Emma Goldman darf in Chicago nicht reden.

Chicago, 9. März. — Emma Goldman, Verkünderin des Anarchismus, hat gestern die Rede, die sie vor einigen Tagen als bestimmt ankündigte, nicht gehalten. Die Polizei hatte während der Woche an Hallenbesitzer und Verwalter den strengen Befehl ergehen lassen, ihre Lokale nicht für eine Versammlung herzugeben, in der Emma Goldman reden würde. Infolgedessen fand sie sich ohne Halle. Um aber gegen eine Ueberraschung gefaßt zu sein, paßte die Polizei gestern abend auf alle anarchistischen und sozialistischen Versammlungen genau auf.

In Brand's Halle an Clark Ave. und Erie Str. fand die Kommunefeier statt und die Polizei war hier besonders wachsam, da sich viele Anarchisten unter den Besuchern fanden. Es hieß, daß Emma Goldman hier sprechen sollte. Doch wurde kein diesbezüglicher Versuch unternommen und die Versammlung verlief sehr ruhig.

Mörder endet im elektrischen Stuhl.

Ossining, N. Y., 9. März.— Antonio Strollo, welcher am 17. August 1906 Antonio Torzillo in der Nähe des Van Courtland Park ermordete, wurde heute morgen um etwa 7 Uhr in Sing Sing auf dem elektrischen Stuhle hingerichtet.

Die Auto-Wettfahrt.

Omaha, Neb., 10. März.—Das amerikanische Auto befand sich gestern abend in Ogden und gedenkt bis Mittwochmorgen Salt Lake City zu erreichen. Das italienische Auto traf heute abend um 9 Uhr in Central City, Neb. 135 Meilen westlich von Omaha, ein und fuhr um 10 Uhr wieder ab. Es gedenkt morgen Grand Island, Neb., zu erreichen.

Das erste französische Auto ist in schlimmer Verfassung. Es steht in Marshaltown, Ia., mit gebrochenem Hauptschaft. Der Schaft ist notdürftig zusammengeflickt worden, aber die Maschine kann selbst auf guten Landstraßen nur drei Meilen pro Stunde zurücklegen. Der gebrochene Schaft kann hier in Amerika nicht ersetzt werden, und es ist somit ein neuer per Kabel in Paris bestellt worden. Bis der Schaft eintrifft, werden jedenfalls 14 Tage vergehen.

Das deutsche Auto ist heute um 5 Uhr 15 Min. in Clinton, Ia., angekommen und wird dort übernachten.

Ein schlimmes Eisenbahnunglück.

Orenburg, 7. März. — Auf der Taschkend Bahn, in der Nähe von Verschuger, entgleiste heute ein Zug und verunglückte. Zwölf Passagiere wurden getötet und 40 verletzt.

Getreidevorräte im Vergleich mit dem Vorjahre.

Washington, 10. März. — Am 1. März befanden sich noch 23.5 Prozent oder 148,721,000 Bu. Weizen von der Ernte des letzten Jahres in Händen der Farmer, gegenüber 28.1 Prozent oder 206,644,000 von der Ernte des Jahres 1906, die am 1. März 1907 noch in Händen der Farmer waren.

Von Welschkorn haben die Farmer noch 37.1 Prozent oder 962,429,000 Bushel in ihren Scheunen und vom Hafer der letzten Ernte 35.5 Prozent oder 267,476,000 Bushel.

Verhör gegen die Standard Oil Co.

Cleveland, 9. März. — Die vor mehreren Monaten in St. Louis begonnene Beweisaufnahme in dem Ausweisungsverfahren der Regierung gegen die Standard Oil Co. wird heute vor einem Spezialkommissär fortgesetzt werden. Dreißig Oelhändler aus allen Teilen des Landes sind vorgeladen worden, darunter Mitglieder der Standard Oil Co. und Unabhängige.

Mißglückte Bankberaubung.

New York, 7. März. — Zum zweiten Male innerhalb eines Monats wurde heute am hellen Tage der Versuch gemacht, die Bank von Pasquale Patti in der Elizabeth Straße, im italienischen Viertel, zu berauben. Infolgedessen liegt nun Guiseppe Sapio, alias Pellatro, mit fünf Revolverschußwunden auf den Tod darnieder, während Michaelo Dogostino unter dem Verdachte, ein Spießgeselle Sapios zu sein, in Haft ist.

Patti erzählte der Polizei, daß er seit 14 Jahren Droh- und Erpressungsbriefe erhalten hat. Vor etwa einem Monat wurde, ebenfalls am hellen Tage, eine Bombe gegen Patti's Lokal geschleudert, welche die ganze Frontmauer herausriß und $40,000 auf der Straße zerstreute; aber der oder die Bombenwerfer erbeuteten nichts.

Patti war, als heute Sipio in das Banklokal trat, mit Mitgliedern seiner Familie im Gespräche begriffen. Als Sapio ihm mit einem Revolver in der Faust gegenüber trat, ergriff Patti schnell einen bereit liegenden Revolver und gab Feuer. Zur selben Zeit feuerte Patti's Schwiegersohn, Louis Cartiar, auf Sapio, der tödlich getroffen zu Boden sank.

Patti ist, bis die Angelegenheit aufgeklärt ist, in Haft.

Elephantenbaby.

Bridgeport, Conn., 4. März. Im Elephantenhause des hier im Winterquartier liegenden Barnum & Bailey'schen Cirkus wurde heute von Queen Beß, dem weiblichen Riesenelephanten, ein Junges geworfen, das bei der Geburt 80 Pfund wog. Es wird mit der Flasche aufgezogen werden und ist der Mutter bereits weggenommen worden. Queen Beß hatte vor 30 Jahren in Philadelphia das erste in diesem Lande in Gefangenschaft zur Welt gebrachte Elephantelein geboren. Der heutige Ankömmling ist ein Weibchen und ist Jupiter getauft worden. Für seine Ernährung sind verschiedene Vorkehrungen getroffen worden.

Notwendige Schutzmaßregeln.

Springfield, Jll., 5. März. —Der Sekretär der Staatsgesundheitsbehörde, James A. Egan, sandte heute infolge der entsetzlichen Schulhaus-Brand-Katastrophe in Collinwood, O., ein offenes Schreiben an alle Bürgermeister, Präsidenten von Ortschaftsbehörden, County- und Schulräte u.s.w., in welchem er diesen die Notwendigkeit auseinandersetzt, darauf zu sehen, daß in den Schulgebäuden der ihnen unterstellten Distrikte alle Thüren nach außen geöffnet werden können, genügend Ausgänge auf allen Seiten der Gebäude vorhanden und außerdem Rettungsleitern an denselben angebracht sind. Er forderte die genannten Beamten auf, eine durchgreifende Inspektion aller Schulgebäude durch sachverständige Baubeamte vornehmen, schleunigst alle für die Sicherheit nötigen Schutzmaßregeln treffen und eventl. Schulen, die solche nicht aufweisen, schließen zu lassen.

Türkische Offiziere verhaftet.

Tiflis, 11. März. — In der Grenzprovinz Jellissawerpol, in Transkaukasien, wurden drei dem Generalstabe angehörige türkische Offiziere verhaftet; ferner mehrere andere, die in der Nachbarschaft der tanskaukasischen Festungen Kars und Batum Zeichnungen vornahmen.

Clearing Sale of Books

The Starless Crown. A beautiful poem. Per 100.. .10

Wandering Soul. By J. P. Schabalie. Half leather binding. A book that has been read for centuries by our Mennonite people with deepest interest and that will hold its place among modern literature for years to come $1.00

TRACTS.

No. No. Pages.

1—Modest Apparel. By Joseph Travis 2
2—A Solemn Appeal. Anon. 2
3—Unscriptural Marriage. By A. Smith 3
4—Concerning Missions. Anon. 2
5—Against Secretism. By D. L. Moody 2
6—The House of Darkness. Anon 2
7—Dying Without Hope. Anon 2
8—A Name to Live, Rebuked. Anon 2
9—Repentance. Anon 2
10—Which Heaven Do You Prefer? By Bish. Weaver 2
11—Which Route? Anon 2
12—U. S. or S. S. By C. Brady 2
13—The Sculptor's Perplexity—Life or Death. J. H. 2
14—The Gold Necklace. By Adonijah Judson......... 2
15—A Worker's Dream. Anon 4
16—The Minimum Christian. By J. W. Dules 2
17—Fearful Results of Gambling. By A. Comstock... 2
18—The Demon of Vanity. Anon. 2
19—Is Ornamental Dress Harmless? By John Wesley 2
20—Although Unworthy, Come to Christ. Anon...... 2
21—Eternity—Eternity. By A. Smith 2
22—The Infidel and the Tract. Anon 2
23—Profanity—Don't Swear. By Talmage 2
24—Collection for a Sleeping Girl. Anon 2
25—Signs of Spiritual Decline. Anon 2
26—Too Late. Anon 2
27—Special Responsibility and Influence of the Christian. By A. C. Kolb 4
28—Eminent Witnesses. Anon 2
29—But Who is my Brother? Anon. 2
30—Idle Words. Anon 2
31—The Warning. Anon 2
32—A Strange Dream. Anon 2
33—Satan, Liquor Dealers & Co. Anon 2
34—Secret Societies not for Christians. By A. J. Gordon, Jos. Cook, C. G. Finney 8
35—Outline of Bible Teaching. By J. S. Coffman.... 8
36—Bible Doctrines: Briefly Stated. By J. S. C...... 8
37—No Smoking on the Upper Deck. By H. H. H... 4
38—Dress Charity. By Adonijah Judson.............. 4
39—What God has Given You. By L. J. Lehman.... 2
40—A Time to Dance. Anon 8
41—Close Communion. Anon 2
42—Lost—Lost—Lost. By A. Smith 2
43—Certainties. Anon. 2
44—Feet Washing. Anon 4
45—The Salutation of the Holy Kiss. Anon 2
46—Eight Reasons Why I Oppose Oaths. By D. H. Bender. 2
47—Keep These Thoughts Before You and Remember. Anon 2
48—Why I Oppose War. By Daniel Kauffman. 2

The above Tracts are printed for free distribution. Stamps to pay postage and donations to encourage this good work will be appreciated.

PERIODICALS.

Herald of Truth. A religious, eight-page weekly journal, devoted to the interests of the Mennonite church, the exposition of gospel truth, and the promotion of practical piety among all classes. It contains a special department on missions and mission work. Supscription price, **$1.00** a year, payable in advance. Sample copies free.

Mennonitische Rundschau und Herold der Wahrheit. A German four-column, sixteen-page weekly, semi-religious newspaper, devoted especially to news from Mennonite churches and communities in all parts of the world, but contains also religious articles and general news, as well as valuable information on agriculture. Price, $1.00 per year. Sample copies free.

Words of Cheer. A nice four-page illustrated paper for the Sunday school and the home. Published weekly. As a Sunday school paper there is nothing superior to it. It contains valuable points and practical observations on the lesson for both old and young. The lesson story in easy words for the children is a special feautre. It contains four pages of four columns each, and is nicely illustrated. Size of page is 11x15 inches. Thousands of hearts are cheered by its weekly visits. One copy, one year .... .50
From 10 to 50 copies, one year, per copy .... .36
Over 50 copies, one year, per copy .... .30
This paper may be ordered for a shorter length of time, if desired, at proportionate rates. Special terms for introduction. Sample copies free.

Der Christliche Jugendfreund. A German four-page, illustrated paper for the Sunday school and the home. Published weekly. Price, 50 cents per year. Description and prices in quantities same as "Words of Cheer."

Sunday School Lesson Helps on the International Lessons, published in English and German. Especially arranged for both teacher's and pupil's use. The most comprehensive quarterly for class use, for the price. Adapted to all Sunday schools. All who use them are unanimous in pronouncing them the best.
Prices, 1 copy, one year .... .20
5 or more copies, one year, per copy .... .10
5 or more copies, three months, per copy ...... .03
Sample copies free.

OUR PREMIUM LIST FOR 1908.

The following is our premium list for the Herald of Truth for the present year. All these books have been well described in the Herald, but if any one desires special information about them, write us and we will take pleasure in answering your questions. As many of our subscribers will renew during the next thirty or forty days, we will give all of them a chance to get with their subscription, at the prices given, a good book or Bible, or the picture of the crucifixion. We hope to hear from many of you in the near future. The early renewal of your subscription will help us a great deal. We trust you will be able to make a choice of one or the other of these premiums, and that you will enjoy the reading of the paper another year.

1. The Herald of Truth for one year and the beautiful picture of the **Crucifixion** of our Savior, which has appeared on the last page of the Herald in several past numbers, for .... **$1.25.**
2. The Herald of Truth for one year and the book, **Around the Globe and Through Bible Lands** (see ad in another column), for **$1.75**
3. The Herald of Truth for one year and **The Cheap Bible** (152, which sells at $1.50), for **$2.00.**
4. The Herald of Truth for one year and the **Oxford India Paper Bible** (which retails for $2.00), for .... **$2.50.**

5. The Herald of Truth for one year and **Scholar's Bible Illustrated** (which sells for $1.50), for .... **$2.00.**

6. **Ropp's New Commercial Calculator.** — The practical value of this book is incalculable. The many good things it contains cannot be described in brief. It is the most compact book published, neatly bound in handy pocket size. The regular price for the book is $1.00. By special arrangement with the publishers we give it as a premium with the Herald of Truth for 50 cents; that is, the Herald of Truth for one year and the book together will be sent to any address for $1.50. This is a rare opportunity. Send at once and secure the premium with the paper.

MENNONITE PUB. CO., ELKHART, IND.